



Die historische Perspektive

So arbeitet die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)

Überblick: Interview mit Sabine Reh, Leiterin der DIPF-Abteilung

Historische Bildungsforschung: Gastbeitrag von Marcelo Caruso

Digitalisierte Bestände: Material nur einen Klick entfernt

Schülerzeitungen als Quellen: Veröffentlichte Schulkultur

Editorial des Direktors	3
Aktuelles	
Forschung zu kindlichem Lernen dauerhaft in Frankfurt verankert	4
Analysen: Neue Impulse für Schule und Unterricht aus PISA	6
Befragung: Vielfalt der Ganztagsschullandschaft im Überblick	8
Hintergründe	
Promotionsbegleitprogramm: Für exzellente Forschung von morgen	10
Einwurf von Cora Titz: BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift	13
Online-Zugang: Forschungsdaten nur wenige Klicks entfernt	16
Schwerpunkt	
Interview mit Sabine Reh: „Man kann nicht einfach aus der Geschichte lernen“	18
Gastbeitrag von Marcelo Caruso: Bildungsgeschichtliche Forschung – Distanz einüben, um Begegnungen zu gestalten	22
Digitalisierte Bestände: Quellen auf Knopfdruck	25
Schülerzeitungen: Veröffentlichte Schulkultur	28
Menschen	
Horst Weishaupt in den Ruhestand verabschiedet	30
Ein „Auf Wiedersehen“ für Helmut Fend auf dem DIPF-Kolloquium	31
Caterina Gawrilow folgt Ruf nach Tübingen	32
Ruf für Silke Hertel	32
DIPF-Beitrag auf dem ISI 2013 ausgezeichnet	33
Ivo Züchner wird Professor an der Philipps-Universität Marburg	33
Im Dialog	
Internationaler Austausch im Mai – DIPF organisiert Fachtagungen	34
Frankfurter Forum 2013: Damit Kinder besser Mathe lernen	35
DIPF auf der Didacta 2013: Vorträge und Informationsangebote	35
EIPPEE-Konferenz: Akteure des europäischen Bildungswesens vernetzen	36
Forum für die deutschsprachige Bildungsforschung in den USA	36
Gastvorträge: Von digitalen Inhalten zu NEPS-Analysepotenzialen	37
Schulrechtstag II: Zur Rechtsstellung von Schülerinnen und Schülern	37
Symposium zur Virtualisierung von Bildungsprozessen	38
Vorträge und Kooperationsgespräche in China	38
FAQ: Website des IDeA-Forschungszentrums	39
Kurz notiert	
2011 bis 2012: Neuer Tätigkeitsbericht des DIPF erschienen	41
Bildungspolitisches Forum 2013 zu „Vermessung von Kompetenzen“	41
Social-Bookmarking-Plattform Edutags macht OER-Material bekannt	41
Ausgewählte Publikationen	42
Wissen im Bild	47

Liebe Leserin, lieber Leser,



Bildung ist ein vielschichtiges Feld, und das Bildungswesen kann aus unterschiedlichen Perspektiven erforscht werden. Da wäre etwa die Perspektive des Bildungssystems, wo es um Fragen der fundierten Steuerung geht. Oder die Perspektive der mit Lehren und Lernen befassten Organisationen, also in erster Linie der Schulen: Hier stehen die Schul- und Unterrichtsqualität und das Messen des Kompetenzerwerbs im Fokus. Außerdem ist es wichtig, die Perspektive einzelner Personen einzunehmen und ihre individuelle Entwicklung in Bildungskontexten zu betrachten. Am DIPF erstellen wir Forschungsarbeiten zu all diesen Perspektiven und verknüpfen die Erkenntnisse miteinander. Dabei wollen wir nun auch verstärkt die Geschichte von Bildungsinstitutionen, -praktiken und -diskursen in den Blick nehmen. Diese historische Perspektive ist Thema des Magazinschwerpunkts.

Ein maßgeblicher Schritt auf dem skizzierten Weg war Ende 2012 die Berufung von Professorin Dr. Sabine Reh auf die Professur für Historische Bildungsforschung an der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin und am DIPF. Damit ist sie sogleich Direktorin der Berliner DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)*. Im Interview erläutert die Wissenschaftlerin den Beitrag der historischen Perspektive zur Bildungsforschung und die Arbeit der *BBF* (Seite 18). Der Bedeutung der Historischen Bildungsforschung widmet sich auch Professor Dr. Marcelo Caruso von der HU, der dankenswerterweise einen Gastbeitrag beisteuert (Seite 22). Ferner beleuchtet ein Artikel den Wert digital verfügbarer Quellen für die Arbeit von Bildungshistorikerinnen und -historikern und die Art und Weise, wie die *BBF* mit entsprechenden Angeboten diese Nachfrage bedient (Seite 25). Ein weiterer Text zeigt, dass Schülerzeitungen eine hervorragende Quelle sind, um differenziert die Entwicklung von Schulkultur zu verfolgen (Seite 28). Zuletzt möchte ich Ihnen den Beitrag von PD Dr. habil. Cora Titz vom DIPF ans Herz legen. Sie stellt die Bund-Länder-Initiative „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“ und den Anteil unseres Instituts an dem Programm vor (Seite 13).

Viele Perspektivwechsel beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

3

Forschung zu kindlichem Lernen dauerhaft in Frankfurt verankert

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern beschließt die Verstetigung des LOEWE-Zentrums IDeA am DIPF

4

Das interdisziplinäre Zentrum zur Erforschung von individuellen kindlichen Entwicklungsprozessen und adaptiver Unterrichtsgestaltung IDeA wird auf Beschluss der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) von Bund und Ländern dauerhaft in Frankfurt am Main verankert. IDeA steht für „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ und ist das erste im Rahmen der hessischen „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ (LOEWE) eingerichtete Zentrum, das nun als Teil eines Leibniz-Instituts verstetigt wird: Das 2008 vom DIPF, der Goethe-Universität Frankfurt und dem Frankfurter Sigmund-Freud-Institut gegründete Zentrum wird nach Abschluss der LOEWE-Finanzierung durch das Land Hessen als Sondertatbestand in den Gesamthaushalt des DIPF integriert.

LOEWE war die entscheidende Grundlage

„Die Entscheidung der GWK zur Verstetigung des LOEWE-Zentrums IDEA dokumentiert die Stärke des Forschungsstandorts Hessen und zeigt, dass die Landesregierung mit dem Forschungsförderungsprogramm LOEWE auf einem richtigen Weg ist“, sagt die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Eva Kühne-Hörmann. IDeA wird im Zeitraum von 2008 bis 2014 mit insgesamt knapp 26 Millionen Euro vom Land gefördert. Das 2008 aufgelegte LOEWE-Programm ist aufgrund seiner Konzeption und seines Finanzvolumens bundesweit im Ländervergleich einzigartig. Das Land stellt in der laufenden Legislaturperiode insgesamt 410 Millionen Euro für die Förderung herausragender wissenschaftlicher Verbundvorhaben bereit. „Damit leistet Hessen einen sichtbaren Beitrag zur europäischen Wachstumsstrategie Europa 2020. Die Landesregierung Hessen investiert gezielt in Ausbildung, Forschung und Entwicklung und damit in die weitere

Stärkung und Vernetzung des Wissenschafts- und Forschungsstandorts Hessen“, hebt die Ministerin hervor.

„Die LOEWE-Finanzierung war die entscheidende Grundlage für den Aufbau des IDeA-Zentrums“, betont Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Sprecher der Forschungseinrichtung und zugleich Geschäftsführender Direktor des DIPF. Am IDeA-Zentrum erforschen inzwischen 125 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die individuellen Entwicklungsprozesse von Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren und entwickeln Ansätze zu deren Lernförderung. Das besondere Interesse gilt Kindern mit erhöhtem Risiko für eine beeinträchtigte Entwicklung schulischer Fertigkeiten – etwa aufgrund von Lernstörungen oder sozialen Einflüssen.

Die Forscherinnen und Forscher verbinden dabei das Fachwissen zahlreicher Disziplinen. Dazu gehören Psychologie und Psychoanalyse, Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken, Soziologie, Psycholinguistik und Neurowissenschaften. Der innovative Ansatz von IDeA ist die Kombination aus über mehrere Jahre angelegten Längsschnittprojekten und fokussierten experimentellen Studien. Dabei werden vielfältige Methoden eingesetzt, zum Beispiel Verhaltensbeobachtungen, Befragungen und Leistungstest sowie moderne Verfahren aus den Neurowissenschaften. „Durch die Verstetigung verfügen wir in Frankfurt nun dauerhaft über eine Forschungsinfrastruktur, die es ermöglicht, zukünftig mit allen drei Partnerinstitutionen Drittmittel zu akquirieren, um komplexe Forschungsvorhaben zu individueller Entwicklung und adaptiver Lernförderung zu bearbeiten“, so Hasselhorn.



5

Vier Bereiche zur Erforschung von individuellen kindlichen Entwicklungsprozessen und adaptiver Unterrichtsgestaltung

Die wissenschaftlichen Projekte am IDeA-Zentrum sind in vier Bereiche unterteilt. Im (1.) Bereich „Ressourcen und Grenzen erfolgreichen Lernens“ findet Grundlagenforschung zu Entwicklungs- und Lernprozessen statt, unter anderem im Hinblick auf den Spracherwerb, mathematische Kompetenzen sowie kognitive und soziale Auffälligkeiten, zum Beispiel bei Kindern mit ADHS. Im (2.) Bereich „Diagnostik und Prävention“ bauen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf diesen Grundlagen auf und entwickeln Testverfahren und erproben Ansätze zur Prävention von Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten. Den Fokus auf individuelle Fördermaßnahmen und die Fragen, wie sie im Unterricht eingesetzt werden können, legen die Forschungsprojekte im (3.) Bereich „Adaptive Lernumgebungen“. Schließlich werden im (4.) Bereich „Professionalisierung von Fachpersonal“ Kompetenzen von Erziehenden und Lehrkräften untersucht. Die Arbeiten tragen dazu bei, dass Kinder in heterogenen Lerngruppen besser individuell gefördert werden können. •

IDEA 
 Individuelle Entwicklung
 und Lernförderung



Umfassende Informationen zu IDeA finden sich auf der kürzlich komplett erneuerten Website (siehe Seite 39) des Zentrums:

www.idea-frankfurt.eu

Neue Impulse für Schule und Unterricht aus PISA

Befunde nationaler Ergänzungsanalysen der Studie „PISA 2009“ von Forschungskonsortium unter Federführung des DIPF veröffentlicht

6

National ausgerichtete, vertiefende Analysen der Studie „Programme for International Student Assessment“ (PISA) 2009 lieferten im Frühjahr 2013 neue Erkenntnisse zur Weiterentwicklung von Schule und Unterricht in Deutschland. Durchgeführt wurden die Ergänzungsanalysen von dem für PISA 2009 in Deutschland verantwortlichen Forschungskonsortium unter Federführung des DIPF. Auch bei diesem vierten Erhebungszyklus der OECD-Schulleistungsstudie war das Untersuchungsdesign in Deutschland wesentlich erweitert worden. Neben den 15-Jährigen, die zur internationalen Stichprobe gehörten, wurden ganze Schulklassen der neunten Jahrgangsstufe einbezogen, um Zusammenhänge zwischen Unterricht und Schülerleistungen zu ermitteln.

Die Tests und Befragungen wurden für Deutschland ergänzt. Dadurch konnten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler etwa die Zusammenhänge zwischen PISA-Tests und Bildungsstandards untersuchen und Jugendliche aus zugewanderten Familien zu ihrer kulturellen Identität befragen. Außerdem untersuchte das DIPF auf eigene Kosten 59 zufällig ausgewählte Gymnasien, die schon im Jahr 2000 an PISA teilgenommen hatten, nochmals, um Aussagen zur Schulentwicklung über fast ein Jahrzehnt machen zu können. Die Ergebnisse, die in einem von Dr. Nina Jude und Professor Dr. Eckhard Klieme vom DIPF herausgegebenen Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik veröffentlicht wurden, bezogen sich auf die Bereiche (a) Schul- und Unterrichtsbedingungen, (b) Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, (c) Trendanalysen für den Zeitraum 2000 bis 2009 sowie (d) die theoretischen Grundlagen und methodischen Ansätze von PISA.

Beispielhafte Ergebnisse aus den vier Bereichen

1. Die Forscherinnen und Forscher legen etwa dar, dass die von Schülerinnen und Schülern einer Schulklasse geteilten Kompetenzüberzeugungen – über die individuellen Überzeugungen hinaus – für das tatsächliche Niveau der Lesekompetenz und für die Lesefreude in der Klasse bedeutsam sind. Die Überzeugung der Jugendlichen, Aufgaben gut bewältigen zu können, hängt wiederum mit der Überzeugungen des Lehrerkollegiums zusammen. „Wir können demnach bestätigen, dass Aspekte der Schulkultur, also Normen, Werte und Einstellungen der Beteiligten, für das Lernen und die Lernergebnisse relevant sind“, sagt Dr. Brigitte Steinert, Schulforscherin am DIPF.

2. Untersuchungen des Zusammenhangs der kulturellen Identität von Jugendlichen aus zugewanderten Familien mit ihrer Lesekompetenz in Deutsch zeigen: Die meisten der in Deutschland lebenden Jugendlichen mit Migrationshintergrund identifizieren sich stark mit dem Aufnahmeland. Bei vergleichbarem familiärem Hintergrund und deutscher Familiensprache bleiben Jugendliche, die sich stark mit dem Aufnahmeland und ihrem Herkunftsland oder ausschließlich stark mit dem Aufnahmeland identifizieren, in ihrer Lesekompetenz nicht hinter Gleichaltrigen ohne Zuwanderungshintergrund zurück. „Besonders gefährdet, schwache schulbezogene Kompetenzen aufzuweisen, sind dagegen Jugendliche, die sich weder mit dem Aufnahme- noch mit dem Herkunftskontext identifizieren“, erläutert Professorin Dr. Petra Stanat, Mitglied im PISA-Konsortium, die diese Thematik mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen untersucht hat.



Eckhard Klieme
vom DIPF

7

3. Bei der Betrachtung der Schulentwicklung im Verlauf von neun Jahren standen auch Faktoren der Schulorganisation und Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung im Fokus. Ein Ergebnis: „Erstmals konnten wir für Deutschland nachweisen, dass sich interne Evaluierungen als Schulentwicklungsmaßnahme positiv auf die Leistungen der Schülerinnen und Schüler und das Schulklima auswirken“, so Professor Klieme, Sprecher des Konsortiums.

Die Lesekompetenz 15-jähriger Schülerinnen und Schüler aus Deutschland ist seit PISA 2000 angestiegen. Nach den nun präsentierten neuen Modellrechnungen lässt sich dieser Anstieg zu einem beträchtlichen Teil durch gestiegene Gymnasialquoten und die Tatsache, dass späte Einschulungen und Klassenwiederholungen seltener geworden sind, erklären. 15-Jährige sind heute vermehrt in Jahrgangsstufe 10 und weniger in Jahrgangsstufe 9 zu finden.

4. Im Fokus stand auch die Frage, inwieweit der internationale PISA-Lesetest mit den in den letzten Jahren eingeführten, rein nationalen Tests zur Überprüfung der Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss vergleichbar ist und wie die Kompetenzkonstrukte zusammenhängen. Es zeigt sich, dass die in beiden Studien erfassten Lesekompetenzen zwar korrelieren und zu ähnlichen Aussagen über die Kompetenzverteilung bei Schülerinnen und Schülern führen. „Dennoch sind die Skalen

und Konstrukte nicht völlig deckungsgleich. Die innerdeutschen Ländervergleiche der Bildungsstandard-Erhebungen können demnach nicht auf den PISA-Skalen verankert werden“, so Dr. Nina Jude, PISA-Projektkoordinatorin am DIPF.

PISA geht weiter

PISA ist bereits mit Erhebungen im Jahr 2012 in eine neue Runde gegangen. Deren Ergebnisse werden im Dezember 2013 veröffentlicht. In Deutschland ist hierfür erstmals das „Zentrum für internationale Vergleichsstudien“ verantwortlich, in dessen Rahmen das DIPF eng mit dem Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) in Kiel und der School of Education an der Technischen Universität München (TUM) zusammenarbeitet. Für das nationale Projektmanagement ist die TUM zuständig, während das DIPF auf internationaler Ebene die Konzeption der Fragebögen entwickelte. •

Die hier vorgestellten Ergebnisse im Detail und weitere neue Befunde aus den Ergänzungsanalysen finden sich im 59. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik unter dem Titel „PISA 2009 – Impulse für die Schul- und Unterrichtsforschung“, das im Beltz Verlag erschienen ist. Eine ausführliche Übersicht bietet die Einleitung des Beihefts, die online verfügbar ist:
www.dipf.de/de/pdf-aktuelles/kurz-vorgestellt/zeitschrift-fuer-paedagogik-59-beiheft-einleitung

Vielfalt der Ganztagsschullandschaft im Überblick

Forschungsteam der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) legt Bericht einer bundesweit repräsentativen Schulleitungsbefragung vor

8

Zwischen April und Oktober 2012 wurden 1.300 Leitungen von Schulen mit Ganztagsangeboten in einer bundesweit repräsentativen Online-Erhebung befragt. Im Mai legte das Forschungsteam der vom DIPF koordinierten „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG“ (siehe Informationskasten) dann den Ergebnisbericht „Ganztagschule 2012/2013“ vor. „Die Studie belegt die Vielfalt der Ganztagsschullandschaft in Deutschland“, so der Sprecher des Teams, Professor Dr. Eckhard Klieme vom DIPF. Er ergänzt: „Ganztagsangebote werden landes- und schulformspezifisch unterschiedlich konzipiert, ausgestaltet und genutzt.“ Ein paar Beispiele: In den ostdeutschen Bundesländern sind die Teilnahmequoten höher, die Tagesöffnungszeiten länger und die Konzeption ist stärker auf die „Erweiterung der Lernkultur“ sowie auf „Kompetenzorientierung und Begabungsförderung“ gerichtet. Weiterhin ist die Angebots- und Tagesstruktur in Gymnasien fachbezogener und unterrichtsorientierter als an anderen Schulen der Sekundarstufe I. Und Grundschulkindern nehmen viel häufiger am Ganztag teil als Jugendliche im Sekundarbereich. Insgesamt lassen sich die Ergebnisse drei zentralen Themen zuordnen:

1. Organisationsform und Rahmenbedingungen

Zuverlässige **Öffnungs- und Betreuungszeiten**, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen, zeichnen vor allem die Grundschulen aus. Die meisten Ganztagsgrundschulen sind an mindestens vier Tagen geöffnet. In den neuen Bundesländern und Berlin – also dort, wo Schulen mit eigenständigen Horten kooperieren – sind die Betreuungszeiten deutlich umfangreicher. Die meisten Ganztagschulen organisieren die **Teilnahme am Ganztagsbetrieb** in freiwilliger Form in „offenen Ganztagschulen“. Insbesondere in der Grundschule

ist dies das mit Abstand häufigste Organisationsmodell (in 80 Prozent der Schulen). Grundschulen weisen auch bei freiwilliger Teilnahme besonders hohe Teilnahmequoten von durchschnittlich 50 Prozent auf. Insgesamt berichten die Schulleitungen über eine kontinuierliche, in Grundschulen sogar wachsende **Nachfrage und Akzeptanz**. Entwicklungsbedarf besteht weiterhin bei der **finanziellen und personellen Ausstattung**. Als problematisch beschreiben die Schulleitungen übergreifend die Rekrutierung von Personal und häufig die (Unter-) Finanzierung des Ganztagsbetriebs. Zwischen 30 und 45 Prozent der Schulleitungen geben an, dass die finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen dem Konzept ihrer Ganztagschule nicht entsprechen. Insbesondere im ländlichen Raum kämpfen Ganztagschulen mit Problemen, Personal und Kooperationspartner zu gewinnen. Gleichwohl arbeitet der weit überwiegende Teil bereits mit **Kooperationspartnern** zusammen.

2. Individuelle Förderung

Die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler ist insgesamt ein wichtiges Ziel deutscher Ganztagschulen. Hausaufgabenbetreuung, Förderangebote sowie sportliche und musisch-kulturelle Angebote gehören zum Standard der **Bildungsangebote**. Allerdings finden sich fachliche Angebote zu Themen wie Mathematik, Naturwissenschaften oder Fremdsprachen häufiger in Gymnasien als in anderen weiterführenden Schulen. Dies wirft mit Blick auf eine individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler, unabhängig von Leistungsstand und familiärer Herkunft, Fragen auf. Für eine individuelle fachliche Förderung hat die Kultusministerkonferenz die **Verknüpfung von außerunterrichtlichen Ganztagelementen mit dem Unterricht** als ein zentrales Kriterium von Ganztagschule festge-

StEG

STUDIE ZUR ENTWICKLUNG VON GANZTAGSSCHULEN



schrieben. Tatsächlich geben in allen Schularten mindestens drei Viertel der Schulleitungen an, dass Lernprobleme und -defizite aus dem Unterricht in Lern- und Förderangeboten und Aufgabenzeiten aufgearbeitet werden. Dennoch sind an etwa der Hälfte der Schulen Angebote und Unterricht immer noch wenig miteinander verknüpft. In Grundschulen und Schulen mit Sekundarstufe I (ohne Gymnasien), die schon längere **Erfahrung als Ganztagschule** haben, sind Angebote und Unterricht eher verknüpft als in „neueren“ Ganztagschulen. Auch im Hinblick auf die aktive Mitwirkung von Lehrkräften im Ganz-

tag und die Etablierung fester Kooperationszeiten für das gesamte Personal zeigen sich Vorteile bei den „älteren“ Ganztagschulen.

3. Chancengleichheit

Sollen herkunftsbedingte Ungleichheiten mit der Ganztagschule abgebaut werden, sollten Schülerinnen und Schüler möglichst regelmäßig am Ganztagsangebot teilnehmen. Allerdings sind die **Teilnahmequoten** in Schulen mit freiwilliger Teilnahme in der Sekundarstufe I noch stark ausbaufähig. Zudem bieten Gymnasien den Jugendlichen im Ganztage mehr **fachbezogene Angebote** und kooperieren eher mit Institutionen der musisch-kulturellen Bildung, während andere Schulen der Sekundarstufe I enger mit Betrieben, Unternehmen und der Arbeitsagentur zusammenarbeiten. Hier besteht die Gefahr, dass ungleiche Bildungschancen verfestigt werden. Die Studie ergibt weiterhin, dass gerade an Ganztagschulen mit freiwilliger Teilnahme häufiger ein Teilnahmebeitrag erhoben wird. Aber auch in anderen Ganztagschulen fallen – neben den Kosten für das Mittagessen – Elternbeiträge für regelmäßige oder unregelmäßige Aktivitäten an. Mit Blick auf die Teilnahme von Kindern aus ressourcenärmeren Familien sei die Frage der **Kosten des Ganztagsbetriebes** zu überdenken, heißt es im Fazit. •

StEG – Kooperationspartner und Projekte

Die 2012 in die zweite Laufzeit gestartete „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) ist ein Kooperationsprojekt des DIPF, des Deutschen Jugendinstituts, des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund sowie der Justus-Liebig-Universität Gießen. Gefördert wird StEG aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie des Europäischen Sozialfonds der EU.

Der aktuelle Bericht „Ganztagschule 2012/2013“ zum gegenwärtigen Zustand der Ganztagschullandschaft steht online zur Verfügung. Vertiefende und ergänzende Ergebnisse bezüglich der pädagogischen Qualität von Ganztagsangeboten und ihren Wirkungen sind aus den 2013 begonnenen Teilstudien von StEG zu erwarten.

www.projekt-steg.de/ticker

Für exzellente Forschung von morgen

Seit vier Jahren organisiert das DIPF das Promotionsbegleitprogramm „Empirische Bildungsforschung“

10

Zahlreiche Doktorandinnen und Doktoranden zieht es an diesem Apriltag ans DIPF. Sie kommen von wissenschaftlichen Einrichtungen in ganz Deutschland: zum Beispiel von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, der Pädagogischen Hochschule Freiburg, der Friedrich-Schiller-Universität Jena, dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung e. V. oder der School of Education der Technischen Universität München. Sie promovieren in Fächern wie Soziologie, Germanistik, Wirtschaftswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Psychologie oder in verschiedenen Fachdidaktiken, und in ihren Arbeiten beschäftigen sich die Nachwuchsforscherinnen und -forscher mit Bildungsabstiegen von Akademikerkindern, dem Wissenszuwachs im Medizinstudium, der Entwicklung von Kompetenz im Umgang mit dem Materiekonzept oder dem Erwerb der satzinternen Großschreibung. Was sie verbindet? Sie alle nehmen an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten und vom DIPF koordinierten Promotionsbegleitprogramm „Empirische Bildungsforschung“ teil und sind auf dem Weg zur Eröffnung des Frühjahrestreffens.

Zum Hintergrund: Das Ministerium hat 2007 das Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung ins Leben gerufen. Mit einem ganzen Maßnahmenbündel soll es helfen, die deutsche Bildungsforschung international zu vernetzen, sie strukturell zu stärken und fundierte Erkenntnisse über Bildungsprozesse für eine evidenzbasierte Steuerung zu generieren. Auf diesem Weg war und ist das multidisziplinäre und anwendungsorientierte Promotionsbegleitprogramm ein wichtiger Baustein – denn gut ausgebildete Nachwuchskräfte sichern die exzellente Forschung von morgen. Und zu einer guten Ausbildung trägt das Begleitprogramm eine Menge bei.

Fragen und Antworten

Fast eine halbe Stunde hat der junge Promovierende auf dem Frühjahrestreffen den Zwischenstand seiner Doktorarbeit vorgestellt. Eigentlich brannten ihm unzählige Fragen auf den Lippen, aber jetzt in der Gruppenbesprechung zögert er. Doch die als Expertin hinzugebetene Professorin springt ihm bei, stellt gezielt Nachfragen, gibt zahlreiche Tipps. Die nachfolgende Doktorandin geht es offensiver an, ihre Fragen sprudeln nur so heraus. Von der Runde profitieren beide. „Diese zusätzliche Begleitung und Beratung ist ungemein wertvoll für die Promovierenden, um ihre Arbeiten inhaltlich und methodisch richtig einordnen zu können“, sagt Professor Dr. Horst Weishaupt. Der jetzt in den Ruhestand verabschiedete langjährige Abteilungsleiter des DIPF (siehe Seite 30) hat das seit 2009 laufende Programm konzipiert und begleitet es weiterhin.

Die beschriebene Vorstellung der Promotionsprojekte, aber auch von Papers, ist ein zentraler Teil der zwei Mal im Jahr organisierten Fachveranstaltungen. 25 namhafte Expertinnen und Experten der Bildungsforschung aus unterschiedlichen Disziplinen, darunter fast alle Professoren des DIPF, stehen für diese Diskussionen zur Verfügung. Oft sind auch die Dokormütter und -väter dabei. Weitere modulare Bestandteile der Fachveranstaltungen sind Vorträge eingeladener Referentinnen und Referenten sowie fachliche Schulungsangebote. Neben den Fachveranstaltungen bietet das Begleitprogramm regelmäßig Methoden- und überfachliche Workshops an. Während Erstere theoretisches Wissen, aber auch praktische Kenntnisse etwa im Umgang mit statistischen Verfahren vermitteln, sollen die überfachlichen Angebote das Englisch der Teilnehmenden verfeinern. „Damit es ihnen leichter fällt, auf internationalen Tagungen zu präsentieren, in



Die eingeladene Expertin, Alexandra Schwarz von der Bergischen Universität Wuppertal (rechts), und die Koordinatorin des Begleitprogramms, Silvia Hessel vom DIPF, hören einer Doktorandin zu.

internationalen Zeitschriften zu publizieren und sich über Deutschlands Grenzen hinaus zu vernetzen“, führt Dr. Silvia Hessel, die Koordinatorin des Programms am DIPF, aus.

Die verschiedenen Promotionsvorhaben sind drei fachlichen Förderschwerpunkten zugeordnet: Da wäre zum einen „Bildungsforschung auf der Grundlage von Daten der amtlichen und halbamtlichen Statistik“. Dabei geht es vorwiegend um Sekundäranalysen im Bereich des Bildungsmonitorings. Zum Beispiel befassen sich die Dissertationen mit Forschung zu Indikatoren, anhand derer man Entwicklungen festmachen und bewerten kann, sowie Besonderheiten bei der Auswertung bildungsstatistischen Materials. Ein wichtiges Einsatzfeld dieser Befunde ist die Bildungsberichterstattung. Der zweite Schwerpunkt ist die „Kompetenzdiagnostik“. Er umfasst Arbeiten, die sich auf theoretische Aspekte und Methoden zur Messung, Modellierung und Einordnung von Kompetenzen konzentrieren. Dieses Wissen kommt etwa großen Schulleistungsstudien zugute. Beim dritten Schwerpunkt „Empirische Fundierung der Fachdidaktiken“ steht die Lernorganisation im Zentrum – mit dem Ziel, die Unterrichtsqualität zu verbessern.

Bilanz und Ausblick

Gegen Ende 2013 läuft das Begleitprogramm aus. Zeit für eine kleine Bilanz: „In den Evaluationsbögen gaben die Promovierenden an, sehr viele Informationen erhalten zu haben. Auch die Stimmung wurde als konstruktiv und unterstützend wahrgenommen, was die Promotionen vorangebracht habe“, so Hessel. Das zeigt sich auch anhand von Zahlen: Ein halbes Jahr nach der auf drei Jahre angelegten Förderphase haben die meisten Doktorandinnen und Doktoranden ihre Dissertation beendet. Von den insgesamt 72 gutachterlich ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmern verließen sieben das Programm vorzeitig. Von den 65 verbliebenen Nachwuchskräften haben bislang 18 den Dokortitel verliehen bekommen. Die Promovierenden trugen mindestens auf einer Fachtagung vor und viele publizierten jährlich einen Zeitschriftenbeitrag. Professor Weishaupt betont zudem den fachlichen Wert des Programms: „Vor allem die sekundäranalytische und die fachdidaktische Forschung sind Nischen, die bislang wenig Förderung dieser Art erhalten haben.“ So konnten etwa auch Lehrerinnen und Lehrer für die Wissenschaft gewonnen werden. Für ihn steht fest: „Gerade in diesen Bereichen wäre es sinnvoll, das Programm weiterzuführen, weil dort große Potenziale liegen.“ •

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchs: DIPF richtet zahlreiche große Veranstaltungen aus

Das DIPF legt großen Wert auf eine umfassende Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Über die intensive individuelle Betreuung am Institut hinaus hat das DIPF 2011 das interne interdisziplinäre Doktorandenförderprogramm **PhDIPF** aufgelegt. Bestandteile sind semesterbegleitende Seminare, Fortbildungen und jährliche Academies – wie zuletzt im Juni, wozu auch Professor Dr. Jaap Dronkers von der Maastricht University, Professorin Dr. Carolyn Rosé von der Carnegie Mellon University, Professor Dr. Olaf Köller vom „IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik“ sowie Professor Dr. Peter Tymms von der Durham University eingeladen waren.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ZIB-Akademie

Das DIPF ist an vielen **weiteren Programmen für den wissenschaftlichen Nachwuchs** beteiligt und organisierte dafür in den letzten Monaten wichtige Veranstaltungen:

Im März 2013 nahm das vom BMBF und der „Jacobs Foundation“ geförderte und von sechs Instituten der Leibniz-Gemeinschaft, darunter das DIPF, organisierte **Leibniz-Kolleg für interdisziplinäre Bildungsforschung** 30 Postdoc-Fellows auf. Zu ihnen gehören Dr. Susanne Kuger, Dr. Dominique Rauch und Svenja Vieluf vom DIPF. Professor Dr. Eckhard Klieme und Professor Dr. Florian Schmiedek vom DIPF organisierten im April den ersten Workshop des Kollegs am Institut, unter anderem mit Professor Dr. David Kaplan von der University of Wisconsin-Madison als Experten. Thema war „Research methods and strategies“.

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)*, eine Abteilung des DIPF, startete 2013 die Workshop-Reihe **Atelier für Bildungsgeschichtliche Forschung**. Sie richtet sich an Promovierende der bildungshistorischen Forschung und behandelt methodische Fragen im Austausch mit erfahrenen Historikerinnen und Historikern – so wie beim ersten Workshop im Juni mit Professor Dr. Philipp Sarasin von der Universität Zürich. Thema des von *BBF*-Leiterin Professorin Dr. Sabine Reh und Selma Haupt von der Bergischen Universität Wuppertal organisierten Workshops war die historische Diskursanalyse.

Ende Juli folgte am DIPF die erste **ZIB-Akademie** für Master-Studierende und Promovierende der Bildungsforschung. Am Zentrum für internationale Vergleichsstudien (ZIB) forschen die „TUM School of Education“, das DIPF und das IPN zu großen Schulleistungsstudien. Ein weiteres Anliegen ist die Nachwuchsförderung. Die Akademie hatte technologiebasiertes Assessment zum Thema, das von Experten, wie beispielsweise Professor Dr. Ulf Brefeld und Professor Dr. Frank Goldhammer vom DIPF und Professor Dr. Ulf-Dietrich Reips von der University of Deusto in Bilbao, vertieft wurde.

BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift

Das sind Ziele, gesellschaftliche Relevanz und Verantwortliche der Initiative von Bund und Ländern

VON PD DR. HABIL. CORA TITZ

- Mangelnde Sprachkenntnisse zu Beginn der Bildungslaufbahn können den reibungslosen Schriftspracherwerb von Kindern behindern. Obwohl Bund und Länder nach den Ergebnissen der internationalen Leistungsvergleichsstudie „PISA 2001“ wirksame Maßnahmen zur frühen Sprachbildung in die Wege geleitet haben, sind laut Bildungsbericht 2012 noch immer etwa 19 Prozent der Schülerinnen und Schüler schwach im Lesen. Aktuelle Ergebnisse der internationalen Grundschulleseuntersuchung „IGLU 2011“ sprechen sogar für schwächere Leseleistungen im Vergleich zum Jahr 2006. Offenbar gibt es noch Optimierungsbedarf innerhalb bisher vorliegender Ansätze zur Sprachbildung und Leseförderung.

13

Vor diesem Hintergrund gaben Bund und Länder Ende November 2011 eine Expertise zur Weiterentwicklung der Sprachbildung in Auftrag, die von einem interdisziplinären Gremium aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erstellt wurde. Basierend auf den Empfehlungen dieser Expertise (siehe: www.bmbf.de/pubRD/BISS_Expertise.pdf) haben am 18. Oktober 2012 vier Bund- und Länderorgane¹ unter dem Projektnamen „BiSS – Bildung durch Sprache und Schrift“ eine gemeinsame Initiative vereinbart, um die Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung weiter zu verbessern. Sie bezieht sich auf den vorschulischen Elementarbereich sowie den schulischen Primar- und Sekundarbereich I.

In einer ausführlichen Pressemitteilung erläutert das federführend an der BiSS-Initiative beteiligte Kölner Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache den bisherigen Stand des Umgangs mit Sprachdiagnostik, Sprachförderung und Leseförderung in Deutschland (siehe: www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/

[user_upload/Institut_Sprachfoerderung/PM_Mercator-Institut_Sprachstandsverfahren.pdf](http://www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/fileadmin/user_upload/Institut_Sprachfoerderung/PM_Mercator-Institut_Sprachstandsverfahren.pdf)). Die Ausgangslage für BiSS ist demnach dadurch gekennzeichnet, dass die Verantwortlichen über alle Bundesländer hinweg 17 verschiedene Instrumente zur Diagnose des Sprachstandes einsetzen und der Anteil zu fördernder Kinder je Bundesland zwischen 10 und 50 Prozent variiert. Nicht nur die Diagnostik, sondern auch Förderansätze und -materialien unterscheiden sich innerhalb Deutschlands, und teilweise ist der inhaltliche Bezug zwischen diagnostischen Verfahren und Fördermaßnahmen nicht eindeutig erkennbar.

Zielsetzung von BiSS

Die Expertise, auf die sich die BiSS-Initiative inhaltlich stützt, nennt als Ziel des Programms „eine sprachwissenschaftlich und didaktisch beziehungsweise pädagogisch fundierte, kontinuierliche Sprach- und Leseförderung sowie eine darauf abgestimmte Diagnostik [...] und Qualifizierung des pädagogischen Personals“ (Seite 15).

Mit Blick auf dieses Vorhaben beschreibt die Expertise eine Reihe von Prinzipien der Sprachbildung, Sprachförderung und Leseförderung in Form von Modulen, zu denen derzeit wissenschaftlich belastbare Erkenntnisse vorliegen. Entlang dieser Module sollen Ansätze der Sprach- und Leseförderung, die bereits in den Ländern vorhanden sind, wei-

¹ Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und die Jugend- und Familienministerkonferenz der Länder (JFMK)

14

terentwickelt und auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden. Wie die Expertinnen und Experten verdeutlichen, geht es darum, bestehende Ansätze „konzeptuell zu bündeln, auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterzuentwickeln und in ihrer Effektivität zu überprüfen“ (Seite 15). Insgesamt sollen etwa 40 Verbünde jeweils im Elementarbereich, im Primarbereich und im Sekundarbereich I entstehen, an denen je drei bis zehn Bildungseinrichtungen, die zu ausgewählten Modulen der Expertise arbeiten, beteiligt sind. Die in diesen Verbänden eingesetzten diagnostischen Instrumente und Fördermaßnahmen, die auch als „Tools“ bezeichnet werden, werden im Rahmen der Initiative gesichtet, dokumentiert, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten bewertet und auf einem zentralen Server in sogenannten „Toolboxen“ verfügbar gemacht.

Die BiSS-Initiative ist insofern ein sehr umfassendes Projekt, als es die sprachliche Bildung der Kinder vom Beginn der Betreuung in Kindertagesstätten (Kitas) bis hin zum Abschluss der Sekundarstufe I in den Blick nimmt. Dabei sind unterschiedliche lokale Träger von Bildungseinrichtungen sowie regionale Unterschiede in den Bildungssystemen und Schultypen je Bundesland zu berücksichtigen. Die an der Expertise beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben deshalb einige Leitlinien formuliert, deren Einhaltung über alle Bildungsetappen hinweg zentral für die Qualitätssicherung und den langfristigen Erfolg des Programms ist. So sollen alle an der BiSS-Initiative beteiligten Einrichtungen diagnostische Konzepte und Förderansätze einbringen, die (a) theoretisch fundiert sind, (b) wissenschaftlichen Gütekriterien folgen und (c) in Kitas oder im Schulalltag hoch praktikabel und handhabbar sind. Darüber hinaus soll (d) die Diagnostik allein dem Ziel der Förderung dienen, um Kinder mit spezifischem Unterstützungsbedarf aufzufinden, und (e) die eingebrachten Ansätze sollen eine direkte sprachliche Förderung gewährleisten – und sich nicht beispielsweise auf andere Bereiche der Entwicklung richten, die dann nur indirekt Rückwirkungen auf die Sprache entfalten könnten.

Gesellschaftliche Bedeutung

Sprache und Schrift spielen eine Schlüsselrolle bei der gesellschaftlichen Teilhabe und der beruflichen Qualifikation. Sprachförderung sollte bereits in

der frühkindlichen Entwicklung ansetzen, um die Chancen auf einen guten Start und eine erfolgreiche Schullaufbahn zu erhöhen und problematische Bildungsbiografien zu verhindern, die oftmals darin münden, dass die Betroffenen, sobald sie im erwerbsfähigen Alter sind, staatliche Transferleistungen erhalten. Wie die „Level One-Studie“ (leo) der Universität Hamburg 2011 gezeigt hat (siehe: <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>), ist noch immer ein relativ großer Teil der Bevölkerung Deutschlands (zirka 14 Prozent) von einem funktionalen Analphabetismus betroffen. Das heißt, dieser Personenkreis versteht selbst einfachste Texte nicht und ist somit weit davon entfernt, selbstständig Bewerbungen zu verfassen oder einfache schriftliche Arbeitsanweisungen zu verstehen.

Ein Eckpunktepapier der „Steuerungsgruppe zur Feststellung der Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungswesens im internationalen Vergleich“ aus dem Jahr 2011 mahnt entsprechend an, dass weitere Maßnahmen notwendig sind, um die Gruppe von Jugendlichen, die den Lese-Erfordernissen des Alltags nicht gewachsen sind, zu verringern.

Die BiSS-Initiative hat das Potenzial, durch die Bezugnahme auf individuelle sprachliche Bildungsbiografien über drei Bildungsetappen hinweg eine bessere Verzahnung bisheriger länderspezifischer Anstrengungen zur Sprachbildung, -förderung, -diagnostik und Leseförderung zu leisten. So kann sie eine nachhaltige Verbesserung der derzeit noch unbefriedigenden Situation einleiten.

Anteil des DIPF an BiSS

Der Geschäftsführende Direktor des DIPF, Professor Dr. Marcus Hasselhorn, war an der Erarbeitung der Expertise beteiligt, auf die sich die BiSS-Initiative inhaltlich stützt. Mit der Umsetzung von BiSS ist ein Trägerkonsortium betraut, dessen konstituierende Institutionen über ausgewiesene Expertise im Elementar-, Primar- und Sekundarbereich verfügen. In diesem Konsortium ist das DIPF ebenfalls vertreten.

Die Mitglieder des Trägerkonsortiums übernehmen die Organisation, die Koordination und das Monitoring der Umsetzung der gemeinsamen Initiative. Die Verantwortung für dauerhafte Aufgaben – wie den Aufbau einer IT-Infrastruktur, die Öffentlich-



Die Autorin

PD Dr. habil. Cora Titz ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung *Bildung und Entwicklung* des DIPF und derzeit unter anderem Koordinatorin für die Arbeiten im Rahmen der Bund-Länder-Initiative BiSS (Bildung durch Sprache und Schrift) am DIPF. Zu den Forschungsschwerpunkten der promovierten und habilitierten Psychologin zählten bislang kognitive Veränderungen im höheren Lebensalter, etwa die Entwicklung zentraler exekutiver Prozesse, des Arbeitsgedächtnisses und der Aufmerksamkeit. Zudem erforschte sie die individuellen kognitiven Voraussetzungen lebenslangen Lernens, also die Plastizität kognitiver Funktionen über die Lebensspanne.

keitsarbeit, die Koordination der Evaluation oder Qualifikationsmaßnahmen für das pädagogische Personal – liegt in den Händen unterschiedlicher Institutionen. Ziel dieser Aufteilung ist es, eindeutige Ansprechpartner zu installieren.

Die im Trägerkonsortium vertretenen Institutionen sind (1) das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) in Berlin mit der Direktorin Professorin Dr. Petra Stanat, beziehungsweise die Humboldt-Universität zu Berlin, (2) das Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache in Köln unter der Leitung von Professor Dr. Michael Becker-Mrotzek sowie die Universität zu Köln mit Professor Hans-Joachim Roth und (3) das DIPF in Frankfurt am Main mit dem Geschäftsführenden Direktor Professor Dr. Marcus Hasselhorn.

Während der Standort Berlin inhaltlich für den Primarbereich sowie für die Öffentlichkeitsarbeit und Koordination der Evaluation verantwortlich ist, obliegt den Institutionen in Köln die Gesamtkoordination von BiSS, die fachliche Verantwortung für die Qualifizierungsmaßnahmen des pädagogischen Personals sowie die fachliche Verantwortung für den Bereich der Sekundarstufe. Darüber hinaus fungiert Professor Becker-Mrotzek als Sprecher des Konsortiums. Das DIPF übernimmt die Verantwortung für inhalt-

liche Fragen zum Elementarbereich, für den Aufbau einer IT-Infrastruktur sowie die Pflege und Weiterentwicklung der „Toolboxen“. Sie sollen auf einem zentralen Server verfügbar gemacht werden und die Informationen zu eingesetzten diagnostischen Instrumenten und Fördermaßnahmen enthalten. Die zentrale Steuerung der BiSS-Initiative liegt bei einem Lenkungsausschuss, dem Vertreter des BMBF, des BMFSFJ, der Länder, kommunaler und freier Träger sowie Mitglieder des Trägerkonsortiums und gegebenenfalls weitere Expertinnen und Experten angehören. •

15



Eine Übersicht zentraler Fragen und Antworten zum Programm „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS) sowie unter anderem ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen des Programms, eine Terminübersicht und Informationen zur Teilnahmebewerbung finden sich unter:

www.mercator-institut-sprachfoerderung.de/biss/fragen-und-antworten.html

Ansprechpartnerin am DIPF für Nachfragen ist PD Dr. habil. Cora Titz:

E-Mail: titz@dipf.de, Telefon: +49 (0)69 24708-513, Internet: www.dipf.de/de/mitarbeiter/titz

Forschungsdaten nur wenige Klicks entfernt

Das Forschungsdatenzentrum Bildung bietet einen zentralen Zugang zu Daten und Erhebungsinstrumenten von Studien der empirischen Bildungsforschung

16

Die junge Doktorandin hat es nicht leicht. Für ihre Promotion zur Qualität des Mathematikunterrichtes benötigt sie Einblick in Lerneinheiten in der neunten Jahrgangsstufe. Sie plant dazu Videoaufzeichnungen des Unterrichts. Doch die angefragten Schulen lehnen alle ab. „Zu aufwändig“ oder „Nicht schon wieder“ heißt es oft. Nicht ohne Grund: In Zeiten, in denen empirische Bildungsstudien wie PISA nach wie vor hohe Bedeutung haben, ist die Anzahl entsprechender Anfragen stark gestiegen. Und Schulaufsichtsbehörden reglementieren Studien mit Schülerinnen und Schülern bereits schärfer. Hier kommt das neue Forschungsdatenzentrum (FDZ) Bildung des DIPF als Alternative ins Spiel. Ziel des Angebots ist es, Studien der empirischen Bildungsforschung umfassend und dauerhaft zu dokumentieren und zu sichern. Das Angebot bietet einen zentralen Zugang zu Informationen, Erhebungs- und Auswertungsinstrumenten, Publikationen und vor allem qualitativen Forschungsdaten aus Studien. Auf Antrag könnte etwa die Promovendin die Daten für Sekundäranalysen nutzen.

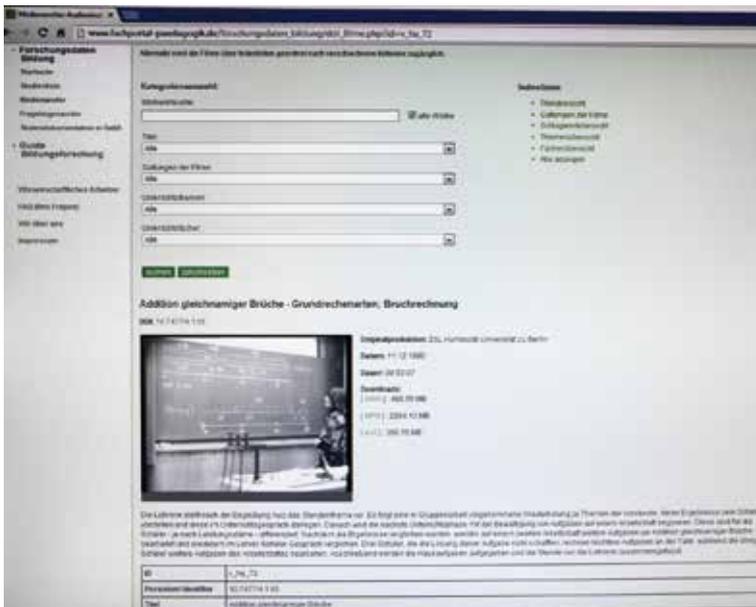
Von der Studie „Pythagoras: Unterrichtsqualität, Lernverhalten und mathematisches Verständnis in verschiedenen Unterrichtskulturen“ liegen zum Beispiel Unterrichtsvideos vor, die zu ihrem Thema passen könnten. Neue Aufnahmen wären dann nicht notwendig. Solche AV-Daten der qualitativen Unterrichtsforschung, also Video- und Audio-Mitschnitte, sowie deren Auswertung und Dokumentation sind ein Schwerpunkt des FDZ Bildung. Die sensiblen Daten sind für qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler prinzipiell frei zugänglich – Registrierung und positive Prüfung des Forschungsinteresses vorausgesetzt. Einen zweiten Schwerpunkt bilden Erhebungsinstrumente quantitativer Befragungen der Schulqualitätsforschung, wie Fra-

gebogen und dokumentierte Skalen. Instrumente von rund 30 Erhebungen stehen bislang online zur Verfügung oder wurden eingeworben, darunter die Studien „DESI – Deutsch-Englisch-Schülerleistungen International“ oder die deutschen PISA-Studien 2000 und 2003. Sie sind ohne Antrag frei verfügbar, da keine Datenschutzbelange tangiert sind.

Die Forscherinnen und Forscher können über vier Einstiege auf die Daten und Erhebungsinstrumente zugreifen: Über (1) die Studienliste, (2) das Medienarchiv der AV-Daten, (3) das Fragebogenarchiv und (4) die Skalen-Sammlung.

Forschungsdaten im Kontext

Unabhängig davon, welchen Einstieg man wählt: „Wir bieten umfassende Kontextinformationen zu allen Forschungsdaten“, unterstreicht Doris Bam-bey, Leiterin des Forschungsdatenzentrums am DIPF. Fixpunkt sind die Studien, denen alle Informationen zugeordnet werden. Zu ihnen erhält man Kurzbeschreibungen, Angaben zu beteiligten Personen und Institutionen, zu Laufzeit, Förderung und Projekthomepage sowie Details zu den Erhebungen, wie Design, Methode oder Stichprobe. Darüber hinaus sind relevante Studienpublikationen aufgeführt, mitsamt Link zu den bibliografischen Angaben und, sofern vorhanden, zu den Volltexten, sowie eine voreingestellte Suche in den umfangreichen Literaturdatenbanken des Fachportals Pädagogik. Das Portal wird ebenfalls durch das DIPF bereitgestellt. Das vielfältige Portfolio der vom Institut angebotenen Informationsdienste bietet – neben der intensiven Vernetzung des DIPF in der Bildungsforschung – ideale Voraussetzungen für die Realisierung eines solchen Datenzentrums. Mit Erfolg: Das FDZ wurde bereits durch den „Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten“ als qualitätsgesicherte Forschungsinfrastruktur akkreditiert.



Eine Suche im Forschungsdatenzentrum Bildung führte zu einer audiovisuellen Aufzeichnung von Schulunterricht in der DDR.

17

Von dem Angebot profitieren viele: Wie dargelegt, können Forscherinnen und Forscher videografierte Unterrichtsbeobachtungen für eigene Projekte nachnutzen, wodurch die Belastungen für Schulen aufgrund aufwändiger Neuerhebungen minimiert werden. Schulen selbst können die Fragebogen für eigene Evaluationen heranziehen, aber vor allem ist deren Einsatz in der wissenschaftlichen Lehre, zum Beispiel bei Methodentrainings, schon jetzt von großem Nutzen. Bambey ergänzt: „Über die Nachnutzung hinaus dient das Datenzentrum der dauerhaften Dokumentation und setzt dabei auf ein detailliertes Set an formalen, inhaltlich-methodischen, rechtlichen, technischen und administrativen Metadaten.“ Nicht zuletzt archiviert das FDZ alle digitalen Objekte so, dass sie zitierfähig werden. Dazu vergibt das Datenzentrum eigene „Digital Object Identifier“ (DOI), worüber die Einträge langfristig lokalisier- und identifizierbar werden.

Den gesamten Wissenschaftsprozess unterstützen
Das Team des FDZ sieht sich dennoch erst am Anfang: „Ziel ist es, den Forschungsprozess in allen Phasen anwenderfreundlich zu unterstützen und gerade Mixed-Methods-Ansätze adäquat wiederzugeben“, macht die Leiterin deutlich. Künftig sollen die Nutzerinnen und Nutzer die Instrumente beispielsweise in einer Art Warenkorbsystem zusammenstellen und nahtlos in eigene Erhebungs-

systeme einbinden können. Dazu arbeitet das FDZ auch mit dem DIPF-Forschungsbereich Bildungsinformatik zusammen, um etwa die Erschließung von Daten mit automatischen Verfahren zu unterstützen und innovative Data-Mining-Dienste zu entwickeln. Da das FDZ verschiedene, von DFG, BMBF und Leibniz-Gemeinschaft geförderte Projekte des DIPF zusammenführt, ist die Datenverwaltung und -dokumentation noch nicht vollständig technisch integriert. In Kooperation mit internationalen und nationalen Partnern arbeitet man daher mit Nachdruck an einem einheitlichen, an internationalen Standards orientierten Metadatenset, das die Effizienz des Zugangs enorm steigern dürfte. Außerdem sollen die parallelen Abläufe in ein konsistentes, modular aufgebautes System überführt werden. Inhaltlich sollen möglichst bald Testinstrumente das Angebot ergänzen. Im Unterschied zu kommerziellen Angeboten sieht das FDZ hier eine elaborierte Aufbereitung und kostenfreie Zugriffsmöglichkeiten vor – eine weitere Erleichterung des wissenschaftlichen Arbeitsalltags. •



„Man kann nicht einfach aus der Geschichte lernen“

Interview mit Professorin Dr. Sabine Reh, seit Oktober 2012 Direktorin der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* und Professorin für „Historische Bildungsforschung“ an der Humboldt-Universität zu Berlin und am DIPF

18

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* ist ein Zentrum für die Historische Bildungsforschung: Aktuelle Forschungsliteratur, hochwertige Archivbestände, Portale, Datenbanken, Tagungen, Ausstellungen, Nachwuchsförderung – es gibt kaum einen Bereich, den sie für die Disziplin nicht abdeckt. Auch eigene Forschungsbeiträge gehören dazu und werden mit der Berufung von Sabine Reh auf eine Sonderprofessur für Historische Bildungsforschung an der Humboldt-Universität (HU) und damit an die Spitze der DIPF-Abteilung nun deutlich ausgeweitet. Im Interview erläutert die Bildungshistorikerin und Erziehungswissenschaftlerin, welche Schwerpunkte sie setzen möchte, den Beitrag der historischen Perspektive zur Bildungsforschung und die Art und Weise, wie die *BBF* ihre Themen sowie ihre Buch- und Archivbestände weiter bekannt und zugänglich macht.



Was hat Sie an der Aufgabe am DIPF und an der *BBF* besonders gereizt?

Drei Punkte möchte ich anführen. Erstens ist die *BBF* in der Historischen Bildungsforschung eine ungemein profilierte Institution und Forschungsstätte. Mit einer solchen Institution im Hintergrund kann man auf mögliche Partner, auf weitere, historisch forschende Kolleginnen und Kollegen an der HU, aber gerade auch andere Einrichtungen, wie etwa das Georg-Eckert-Institut oder die in Berlin ansässigen Max-Planck-Institute für Bildungsforschung oder Wissenschaftsgeschichte, zutreten, um gemeinsam Fragen der Bildungsgeschichte zu bearbeiten. Es ist aber nicht nur eine große Ehre, die *BBF* leiten zu dürfen, sondern sie bietet zweitens als Teil des DIPF ideale Voraussetzungen, um bildungshistorische und erziehungswissenschaftliche Fragen zu verknüpfen. Und nicht zuletzt können wir hier historisch forschen, ohne dass sofort ein unmittelbarer Nutzen, etwa für die Optimierung von Erziehungs- und Bildungsprozessen, erwartet wird. Das ist ein Privileg, das zum Besten der Disziplin genutzt werden sollte.

Welchen Beitrag kann denn die historische Perspektive zur Bildungsforschung leisten?

Vielleicht als Ausgangspunkt: Ich gehe nicht davon aus, dass man einfach aus der Geschichte lernen kann, wie man heutige Probleme löst. Allerdings ist es immer wieder spannend zu sehen, dass Vieles, was uns neu vorkommt, nicht so neu ist, und manche Diskussionen immer wieder, auch mit ähnlichen Argumenten, geführt werden – sei es über die „Überbürdung“ der Schülerinnen und Schüler, die Angst vor neuen Medien oder den Zerfall der Familie. Das sind alles Motive



des pädagogischen Diskurses über mehr als zweihundert Jahre. Und es erleichtert auch zu sehen, dass die Kultur nicht gleich an ihr Ende kommt, wenn etwa neue Medien Kommunikationsformen verändern. Worauf es mir ankommt, ist die Historisierung pädagogischer Kategorien, das kritische Hinterfragen oft als selbstverständlich akzeptierter Denkformen. Seit wann redet man von Mutterliebe? Woher kommt die Annahme, dass es besser ist, mit kleinen Klassen zu arbeiten, oder dass Leistung etwas individuell Zurechenbares ist? Solche Vorstellungen bestimmen unseren pädagogischen Diskurs, unser pädagogisches Handeln, und wir können kenntlich machen, wie sie entstanden sind und sich entwickelt haben.

Weiterhin können wir der empirischen Bildungsforschung helfen, langfristige Trends zu interpretieren. So erforschen Helmut Fend von der Universität Zürich und Eckhard Klieme vom DIPF derzeit die Entwicklung von Schulen seit den 70er-Jahren. Interessant ist, dass – so zeigen Fends Langzeitstudien – Schule heute offenbar subjektiv angenehmer erlebt wird. Als Historikerinnen und Historiker können wir versuchen, dafür Erklärungen zu finden, indem wir diese Befunde durch historische Untersuchungen kontextuieren. Haben sich langfristig die Autoritätsverhältnisse in Schüler-Lehrer-Beziehungen verändert? Oder hat sich das Sprechen über Gefühle verändert? Anhand verschiedener Quellen können wir versuchen, dazu Aussagen zu treffen.

19

Skizzieren Sie doch bitte einmal ihre geplanten Forschungsschwerpunkte.

In drei Bereichen versuchen wir, Forschungsprojekte und auch Graduiertenförderprogramme zu verankern. Da wäre zum einen der Vergleich der Entwicklung des Schulsystems im geteilten Deutschland zu Zeiten des Kalten Krieges. Wir wollen das vor allem in Berlin untersuchen, wo sich wie in einem Brennglas Systemkonkurrenz und Verflechtungen zeigen. Dabei interessieren uns weniger pädagogische Programmatik als vielmehr Praktiken der Steuerung, Führung und Partizipation in der Schule (siehe Seite 28). Ein zweiter Schwerpunkt, den ich gern mit Partnern als Graduiertenprogramm aufbauen möchte, soll sich auf die Geschichte der Praktiken und Medien des Fachunterrichts konzentrieren. Vielleicht kommen wir, wenn wir einen Blick auf das richten, was im Fachunterricht in all seinen Ausprägungen von den Schülerinnen und Schülern wirklich getan wird, auf neue Gesichtspunkte für die Periodisierung einer modernen Unterrichtsgeschichte. Ein dritter Schwerpunkt ist die historische Epistemologie. Hierbei geht es um die historischen Voraussetzungen und Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis und der Produktion pädagogischen Wissens. So erforscht zum Beispiel eine Mitarbeiterin die Geschichte der pädagogischen Beobachtung, der Beobachtungstechniken und der Ideen über Beobachtung. Zu diesen Fragen arbeiten wir übrigens mit dem *Informationszentrum Bildung* am DIPF zusammen. Wir wollen Möglichkeiten entwickeln, als Volltexte digitalisierte Quellen automatisiert auszuwerten – zum Beispiel im Hinblick auf sprachliche Figuren für pädagogische Beobachtung.



20

Apropos Digitalisierung: Welche Möglichkeiten bieten Bibliothek und Archiv der BBF der Forschung?

Die BBF bietet exzellente Bedingungen für alle bildungshistorisch Forschenden. Bibliothek und Archiv verfügen über umfangreiche Bestände an Forschungsliteratur und Quellen, die systematisch ausgebaut, gesichert und restauriert werden. Die Digitalisierung ausgewählter Bestände ist ein wichtiges Mittel, sie komfortabel zugänglich zu machen. Die BBF hat damit schon früh angefangen, so dass bereits viele Digitalisate vorliegen. Sie sind über unsere Datenbanken und Online-Kataloge strukturiert und frei zugänglich. Als Volltexte stehen aber bislang nur die digitalen Editionen bildungshistorischer Texte zur Verfügung. Hier müssen wir ein wenig aufholen, um die Digitalisate in moderne Anwendungen im Bereich „Digital Humanities“ einzubinden (siehe Seite 25). Natürlich darf man bei alledem nicht vergessen, dass die Nutzung vor Ort und über Fernleihe weiterhin eine bedeutende Rolle spielt.

Wie sorgen Sie für eine größere Bekanntheit bildungshistorischer Themen?

Nun, ein wichtiges Mittel der Kommunikation mit der Fachwelt sind unsere Tagungen. Ebenso befördern Angebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs seitens der BBF den Austausch in der Fachwelt. Dazu gehören etwa gemeinsam mit der Sektion „Historische Bildungsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft organisierte Angebote, unser angelaufenes Stipendienprogramm oder die neue Workshop-Reihe „Atelier für Bildungsgeschichtliche Forschung“. Sie bietet Promovierenden methodische und inhaltliche Beratung und Austausch mit erfahrenen Historikerinnen und Historikern – im Juni zum Beispiel mit Philipp Sarasin von der Universität Zürich zur historischen Diskursanalyse. Darüber hinaus organisieren wir regelmäßige Ausstellungen zu unseren Bibliotheks- und Archivbeständen. Derzeit sind die Praktiken des Lesen- und Schreibenlernens in der Schule der Moderne das Thema. Die Ausstellungen richten sich einerseits an die Fachöffentlichkeit, sind andererseits aber auch für eine breitere Öffentlichkeit, wie Schulklassen, interessant (siehe Seite 47).

Vielen Dank für das Gespräch.

.....

Sabine Reh

ist Direktorin der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* des DIPF und Professorin für Historische Bildungsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin und am DIPF. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf kultur- und sozialgeschichtlichen Aspekten einer Bildungsgeschichte der Moderne, ihrer Institutionalisierungsformen, wie Schule und Profession, und einer Geschichte pädagogischer Praktiken, Diskurse und Wissensformen. Zuvor war sie Professorin für „Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft“ an der TU Berlin. Sabine Reh wurde 1992 an der Universität Hamburg promoviert und 2002 habilitiert. Sie ist derzeit Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und unter anderem Mitherausgeberin der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.



Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung – Kurzporträt

Die 1876 gegründete *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* in Berlin – damals hieß sie noch Deutsches Schulmuseum – ist eine internationale Forschungsbibliothek mit abgeschlossenem Archiv und gehört seit 1992 als Abteilung zum DIPF. Als größte pädagogische Spezialbibliothek in Deutschland mit einem Bestand von mehr als 730.000 Medieneinheiten, 1.800 laufenden Metern Archivalien sowie einem umfangreichen Datenbank- und Portalangebot hat sie sich zu einer Serviceeinrichtung und einem Zentrum für Historische Bildungsforschung mit bedeutenden eigenen Forschungsaktivitäten (siehe Erläuterungen der Schwerpunkte im Interview ab Seite 18), entwickelt. Die *BBF* erschließt die Archiv- und Bibliotheksbestände in frei zugänglichen Online-Datenbanken und ist in mehrere überregionale Bibliotheksverbünde und Fachportale eingebunden. So bestehen unter anderem weitreichende Vernetzungen mit den Informationsangeboten und -plattformen des *Informationszentrums Bildung* am DIPF.

Die **Direktorin der Abteilung** ist zugleich Inhaberin einer Professur für Historische Bildungsforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin und am DIPF. Auf die Stelle wurde im Oktober 2012 Sabine Reh berufen. Unter ihrer Leitung bilden die Forschung (Leitung: Dr. Joachim Scholz), die Bibliothek (Leitung Dr. Stefan Cramme) und das Archiv (Leitung Dr. Bettina Irina Reimers) die drei wesentlichen Arbeitsbereiche der *BBF*, deren Aktivitäten eng miteinander verknüpft sind. So realisiert die *BBF* zum Beispiel computerbasierte Editionsprojekte, digitalisiert

Quellen und macht sie – über die umfangreiche Nutzung durch Besucherinnen und Besucher vor Ort oder per Fernleihe hinaus – frei zugänglich (siehe Seite 25). Zudem werden virtuelle Forschungsumgebungen konzipiert und aufgebaut. Tagungen und Ausstellungen, auch für die breite Öffentlichkeit, sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (siehe Interview) und die Betreuung von Auszubildenden und Praktikanten sind weitere zentrale Tätigkeiten der *BBF*.

Als **Forschungsbibliothek** übernimmt die *BBF* für Bildungshistorikerinnen und -historiker sowie mit bildungsgeschichtlichen Fragen befasste Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler die Funktion einer Forschungsstätte. Das heißt, dass sie nicht nur aktuelle Forschungsliteratur zur Verfügung stellt, sondern auch fortlaufend und systematisch ihren Bestand an Quellen ergänzt. Das Archiv versteht sich als „sammelndes Spezialarchiv“ und dokumentiert Teile der Geschichte der Erziehung und Bildungspraxis im deutschsprachigen Raum. Es sichert und erschließt bildungsgeschichtlich bedeutsame Quellenbestände, Nachlässe und Sammlungen und stellt sie für die Nutzung bereit. Aufgrund ihres einzigartigen Bestandes vertritt die *BBF* im System der Sondersammelgebietsbibliotheken der Deutschen Forschungsgemeinschaft den Bereich „Bildungsgeschichte des deutschsprachigen Raums“. Sie gehört somit zu den wissenschaftlichen Bibliotheken, die in Deutschland die Funktion einer verteilten nationalen Forschungsbibliothek erfüllen.

21





Bildungsgeschichtliche Forschung: Distanz einüben, um Begegnungen zu gestalten

VON PROFESSOR DR. MARCELO CARUSO, HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

22

- Flaneure in großen Städten kennen diese Szene sicherlich: Man steht vor einem Schulgebäude und staunt. In Berlin-Kreuzberg staunt man über getrennte Schultüren für „Knaben“ und „Mädchen“. In Paris staunt man über den Begriff „*école simultanée*“ über vielen Schultoren, oft ohne zu wissen, dass der Simultanunterricht im 19. Jahrhundert eine weit verbreitete Form der Unterrichtsorganisation war.
- In Goa staunt man – begleitet von einer Schar ebenfalls erstaunter indischer Touristen aus anderen Bundesstaaten – über ein Jesuitenkolleg, das ebenso gut in Salamanca, Lima oder Messina stehen könnte. In oft wuchtigen, oft aber auch sehr unscheinbaren Schulgebäuden, die Teil unseres alltäglichen Lebens sind, materialisieren sich vielfältige Geschichten der Bildung, der Schule und des Lernens.

Begegnungen mit diesen zu Stein gewordenen Spuren der Bildungsgeschichte sind zwar meistens oberflächlich und dekontextualisiert, weil auf Namen und Einzelaspekte reduziert. Gleichzeitig sind sie aber auch weitaus unvermittelter – und unmittelbarer – zugänglich als viele andere Spuren der Bildungsgeschichte, die sich erst der intensiven Reflexion erschließen. Man denke nur an die altherwürdigen Gymnasien in vielen deutschen Städten, die ihre oft jahrhundertelange Tradition stolz vor sich hertragen, oder an jene Universitätshörsäle, in denen Studierende die Bildungsgeschichte in der Form harter Bänke und anderer Subsellia, wie Schulmobiliar noch im 19. Jahrhundert hieß, tagtäglich am eigenen Leibe spüren.

So wie viele Menschen diese meist zufälligen Begegnungen mit Bildungsgeschichte, teils ohne weiter darüber nachzudenken, teils aber auch interessiert und bewusst fragend bewältigen, treffen auch Bildungsforscher in ihrer täglichen Arbeit stets auf die Spuren der Bildungsgeschichte. Wenn etwa die Bildungsforscherin – um einmal das generische Femininum zu verwenden, das die Universität Leipzig jüngst zur Norm erhoben und damit einen radikalen Bruch mit etablierten Traditionen vollzogen hat – anhand von Interviews die „Enttraditionalisierung“ von Bildungspraktiken in bestimmten Migranten-

gruppen untersucht, analysiert sie nicht nur gegenwärtige Prozesse. Vielmehr hat sie es auch mit dem Resultat bildungsgeschichtlicher Entwicklungen zu tun. Deutlich wird dies schon an der Fragestellung. Denn im Begriff der Enttraditionalisierung steckt das Wort Tradition. Bestand nun diese Tradition, die jetzt angeblich verschwindet, bereits im „Herkunftsland“? Oder ist sie erst ein Ergebnis der Migration, etwa als eine Art Rückversicherung der eigenen Identität, die man sich zurechtlegt, um im neuen Lebensumfeld zurechtzukommen? Aus welchen kulturellen Orientierungen, religiösen Überzeugungen und anderen persönlichen Erfahrungen hat man sich diese „Tradition“ gebastelt, aus deren Perspektive etwa die eigene Tochter plötzlich nicht mehr traditionskonform erscheint? Auch wenn, um ein weiteres Beispiel zu nennen, Bildungsforscher mit Hilfe quantitativer Verfahren die Auswirkungen der Zusammensetzung von Lerngruppen auf das Lernen des Einzelnen sowie ganzer Schulklassen erforschen, haben sie es mit den Auswirkungen bildungsgeschichtlicher Entwicklungsprozesse zu tun: Warum etwa hat sich gerade diese oder jene Art der Klassenbildung gegenüber anderen Arten, die es im Lauf der Geschichte durchaus gab, durchgesetzt? Welche historisch gewachsenen pädagogischen, philosophischen, bildungspolitischen und ökonomischen Ideen wirkten dabei zusammen? Kurzum:



Alle Teilgebiete der bildungswissenschaftlichen Forschung sind mit der fortdauernden Präsenz von Bildungsgeschichte konfrontiert, wenngleich dies dem Forscher – ähnlich wie dem Flaneur – nicht immer bewusst sein mag.

Moderne Historische Bildungsforschung: Integraler Bestandteil der Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Historische Bildungsforschung hat die Aufgabe, die „Historizität“, das historisch gewachsene Wesen, von Erziehungs- und Bildungspraktiken und -institutionen zu erforschen. Als integraler Bestandteil der Erziehungs- und Bildungswissenschaften analysiert sie diese und andere Spuren der Vergangenheit mit Hilfe eines Spektrums theoretischer und methodischer Ansätze, das im Lauf der Zeit immer vielfältiger und komplexer wurde. Dazu gehören Text- und Bildanalysen, quantitative und qualitative Verfahren sowie Netzwerk- und Diskursuntersuchungen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Diese Vielfalt war jedoch keineswegs immer ein Kennzeichen der Bildungsgeschichte. Traditionell war die „Pädagogik“, aus der sich die moderne Historische Bildungsforschung entwickelte, nämlich eine Wissensform, die einen sehr spezifischen – man könnte auch sagen: verkürzten – Blick auf die Vergangenheit pflegte: Man erinnerte angehende Lehrer und vielleicht auch die Öffentlichkeit an die „große“ Geschichte der modernen Schule, insbesondere der prestigeträchtigen sogenannten höheren Anstalten. Aus der Sicht dieser „großen“ Geschichte wurde die Gegenwart dann größtenteils als defizitär interpretiert. Prägend waren hier Namen, denen der Flaneur auf seinen Spaziergängen auch heute noch begegnen kann: Comenius, Pestalozzi,

Kant, Herbart und Diesterweg, um nur einige zu nennen – flankiert von großen Namen aus anderen Ländern. Mit diesen „Meistern“ währte sich der klassische Universitätspädagoge lange Zeit gut gewappnet, um die Historizität von Erziehungs- und Bildungsprozessen zu verstehen.

Zweifelsohne verdankt die Historische Bildungsforschung, wie sie heute betrieben wird, dieser oft als geisteswissenschaftlich bezeichneten Tradition zahlreiche Anregungen. Gleichwohl hat sie zunehmend einen anderen Weg eingeschlagen, der zwar ebenfalls eine gewisse Tradition hat, im Gegensatz zu jener „großen Tradition“ berühmter Namen – um mit dem Kulturhistoriker Peter Burke zu sprechen –, der sich die akademische Pädagogik des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts verschrieben hatte, als „kleine“ oder „subalterne Tradition“ bezeichnet werden kann: Mit großer Akribie haben viele Volksschul- und Gymnasiallehrer die Geschichte ihrer Institutionen, und damit immer stärker nicht nur die Erziehungs- und Bildungstheorie, sondern die Schulwirklichkeit, in den Blick genommen. Wenngleich die gegenwärtige Historische Bildungsforschung die „großen Namen“ gewiss nicht ignoriert, so beruht ihre Innovationskraft zu einem erheblichen Teil doch auf Themen und Quellen, die lange als „Heimatgeschichte“ belächelt wurden: Zeugnisse, Inspektionsberichte, Schulfotografien, Eingaben von Lehrern an die Schulbehörden sowie Schulhefte und andere Gegenstände des Schulalltags. In jüngerer Zeit kommen vermehrt auch Ton- und Filmaufnahmen hinzu. All diese Quellen sind inzwischen fester Bestandteil einer interdisziplinär ausgerichteten und international höchst anschlussfähigen Historischen Bildungsforschung.



Der Gastautor

Der gebürtige Argentinier Professor Dr. Marcelo Caruso vollzog seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Erziehungswissenschaften und der Bildungsgeschichte in Buenos Aires, bevor er Ende der 90er-Jahre nach Deutschland ging und 2001 an der Universität München promoviert wurde. 2010 folgte der erste Ruf auf eine Professur für Erziehungswissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Heute ist er Professor für Historische Bildungsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein Forschungsinteresse gilt der Schulbildung der Massen, ihrer Entstehung und Transformationen, aber auch der Geschichte der Emotionen und der pädagogischen Beziehungen sowie der Geschichte der Schul- und Unterrichtstechniken.



24

Distanzierte Betrachtung des vermeintlich Selbstverständlichen

Wozu der Aufwand? Jede Analyse, die uns die Historizität, und damit die Veränderbarkeit von Erziehungs- und Bildungspraktiken und -institutionen, vor Augen führt, schult unsere kritische Distanz. Sicher wirkt Historische Bildungsforschung nicht immer so, wie etwa ein bekannter US-amerikanischer Bildungshistoriker sich das wünscht, nämlich dass sie „die Entwicklung bestimmter Denkgewohnheiten [begünstigt], von denen die Reflexion, das abwägende Urteilen, die wichtigste ist.“ (Klierbard, 2004: 90). Doch selbst wenn dies so ist: In jedem Fall stellt die Historische Bildungsforschung das vermeintlich Selbstverständliche aus der distanzierteren Betrachtung seiner Entstehungsbedingungen in Frage. Aus dieser Distanz heraus können wir eine gesunde Skepsis kultivieren, zum Beispiel gegenüber dem gegenwärtigen Reformeifer im Schulbereich oder dem nun angeblich endgültigen „Verfall der Erziehung“ (schaut man in die Bildungsgeschichte, fragt man sich, wie viele „endgültige Verfälle“ es eigentlich noch geben kann). Wir können darüber hinaus auch gewissen institutionellen „Amnesien“ entgegenarbeiten, zum Beispiel mit Blick auf die äußerst konfliktreiche Diskussion über die richtige Dauer von Schulstunden, die Gliederung des Schulsystems oder andere bildungspolitische „Aufreger“, die bei näherer Betrachtung oft schon seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten mit den immer gleichen Argumenten diskutiert werden.

Historische Distanz und das damit verbundene Wissen um Alternativen ermöglichen einen im positiven Sinne ernüchternden Verfremdungseffekt. Auch wenn dies natürlich keineswegs garantiert ist: Die Übung in historischer Distanzierung und der Verweis auf Kontinuitäten und Wiederholungen, Brüche und Sackgassen birgt das Potential, Begegnungen mit der Gegenwart bewusster zu gestalten. Dies gilt sowohl für den Umgang des Bildungsforschers mit seinen Untersuchungsgegenständen als auch für den alltäglichen Umgang zwischen Lehrern und Schülern – und vielleicht sogar für den Flaneur, der auf seinem Spaziergang den Spuren vergangener Bildungs- und Erziehungswirklichkeiten begegnet. •

Weitere Lektüre

Caruso, Marcelo, Kemnitz, Heidemarie, Link, Jörg-W. (Hg.), *Orte der Bildungsgeschichte* (Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2009).

Herrlitz, Hans-Georg, „Aus Geschichte lernen?“ (1986) in: ders., *Auf dem Weg zur Historischen Bildungsforschung* (Weinheim/München: Juventa, 2001), 257-267.

Klierbard, Herbert M., „Wozu Geschichte der Pädagogik?“ in: *Zeitschrift für pädagogische Historiographie* 10 (2004) 2, 90-96.

Tenorth, Heinz-Elmar, „Das historische Argument und die Identität pädagogischer Berufe“ in: *Pädagogik und Schule in Ost und West* 36 (1988) 2, 58-65.



Quellen auf Knopfdruck

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* stellt Bestände digital zur Verfügung – ein Angebot mit vielen Anknüpfungspunkten

Bildung

25

- Friedrich Wilhelm August Fröbel hat die Welt der Pädagogik verändert. Der Visionär prägte unter anderem den Begriff des Kindergartens und das Interesse an seiner im 19. Jahrhundert entwickelten Bildungs- und Erziehungstheorie ist ungebrochen. Als Ergänzung des publizierten Werks können seine mehr als 1.800 Briefe eine wichtige Quelle für die Erforschung seiner Pädagogik und der Person Friedrich Fröbel sein. Doch die Durchsicht der Briefe ist nicht leicht: Nicht nur, dass sie an verschiedensten Standorten, wie Bad Blankenburg, Berlin, Bern, Coburg, Nürnberg oder Oberweißbach, aufbewahrt werden. Man muss zudem akribisch die in deutscher Kurrentschrift verfassten Zeilen entziffern. Abgesehen davon, dass es sich um sensible, jahrhundertealte Niederschriften handelt. Ein einfacherer Weg wäre, auf der Homepage der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* vorbeizuschauen.

Denn dort stehen sämtliche bekannten Briefe Fröbels online zur Verfügung – quasi auf Knopfdruck. Sie wurden in einer digitalen bildungshistorischen Edition zusammengestellt. Zu dem Werk sind verschiedene Zugänge möglich: Man kann die Briefe chronologisch, über ein Register erwähnter Personen, nach Fundorten der Schriftstücke oder per Volltextsuche erschließen. Hintergrundinformationen und eine Zeittafel runden die Edition ab. Die Briefe selbst werden als Volltexte in moderner Druckschrift präsentiert, die Struktur entspricht aber den Originalen: So wurde Fröbels Rechtschreibung beibehalten, einschließlich der Zeilenwechsel, Streichungen und Hervorhebungen. Per Kursivschrift ist ein genereller Wechsel der Schreibart des Pädagogen, per Fettdruck eine stärkere Linienführung im Original markiert. Tragende Bestandteile wie Namen sind kenntlich gemacht.

Ergebnis intensiver Zusammenarbeit

Hinter dieser Umsetzung steckt ein langer Weg. Maßgebliche Vorarbeiten leistete die Fröbel-Forschungsstelle der Universität Duisburg unter Leitung von Professor Dr. Helmut Heiland. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter recherchierten zunächst die Fundorte der Briefe – ein guter Teil

davon im Archiv der *BBF* (zur Gesamtstruktur der Abteilung siehe Seite 21). Anschließend übertrugen sie die Texte aufwändig in heutige Druckschrift und prüften diese Transkription noch einmal sorgfältig. Allein für diese Schritte gingen mehr als zehn Jahre ins Land. Auf dieser Basis erstellte ein *BBF*-Team im Lauf von weiteren drei Jahren die Internetedition und zeichnete hierfür die Texte aus. Das heißt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versahen sie mit einer Codierung, die die Strukturen und die Bedeutungen von Elementen der Briefe beschreibt. Dabei richteten sie sich nach den internationalen Standards der „Text Encoding Initiative“ und verwendeten die verbreitete Auszeichnungssprache XML. „Auf diese Weise sichern wir, dass die Texte langfristig verfügbar, zitierfähig und anschlussfähig für andere Anwendungen sind“, erklärt Dr. Stefan Cramme. Er ist der Stellvertretende Leiter der Abteilung und für die Editionen verantwortlich. Außerdem verknüpft die Bibliothek die in den Texten erwähnten Namen mit Normdateien. Diese immer häufiger verwendeten Daten ermöglichen eine einfache Verbindung des Registers mit weiterführenden Informationen in anderen Bibliothekskatalogen und wissenschaftlichen Datenbanken.



26



Bildung

Besonders für die Digitalisierung sensibler Quellen aus dem *BBF*-Archiv bedarf es sehr sorgsamer Vorarbeiten.

Neben den Fröbel-Briefen stellt die *BBF* mit dem Briefwechsel zwischen dem einflussreichen Pädagogen Eduard Spranger und seiner Freundin Käthe Hadlich – vor allem aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – eine zweite derartige Internetedition bereit. Weitere sind in Arbeit. „Die digitalen Editionen sind ein gutes Beispiel, wie Forschung, Bibliotheken und Archive sich ergänzen“, führt Cramme aus. Während Mitglieder des bildungshistorischen Forschungsbereichs der *BBF* oder externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das Forschungsinteresse benennen und für Auswahl und Bewertung der Materialien aus Bibliotheken und Archiven zuständig sind, übernimmt die Bibliothek die Auszeichnung der Texte. Innerhalb des DIPF ergeben sich ebenso Kooperationsansätze. Am *Informationszentrum Bildung (IZB)*, einer weiteren Abteilung des Instituts, werden etwa Methoden der Informationstechnik für den Einsatz in der Bildungswissenschaft erforscht. Automatische Auswertungen von digital vorhandenen Quellen nach Zitaten, Personen- oder Ortsnamen wären ein denkbare Anwendungsfeld. Die mit Normdaten versehenen Volltexte der Interneteditionen bieten hierfür gute Voraussetzungen.

„Nur die Spitze des Eisbergs“

Dabei geben die Editionen nur Einblick in eine zwar gezielt zusammengestellte und bearbeitete, dennoch überschaubare Auswahl von Quellen. „Das ist nur die Spitze des Eisbergs“, bringt es Cramme auf den Punkt. Allein in der *BBF* mit ihren mehr als 730.000 Monografien und Zeitschriften sowie 1.800

laufenden Metern Archivgut, darunter 83 Personennachlässe, 46 Aktennachlässe von Körperschaften und Vereinigungen sowie 28 bildungshistorisch relevanten Sammlungen, finden sich zahlreiche weitere „Schätze“, deren Digitalisierung sich lohnen würde – oder schon erfolgt ist. Denn die Berliner DIPF-Abteilung hat bereits 1998 damit angefangen, Bestände zu digitalisieren. So stehen heute über eine Million Seiten bereit, darunter pädagogische Zeitschriften ab dem Erscheinungsdatum 1766, pädagogische Nachschlagewerke des 18., 19. und 20. Jahrhunderts, Verzeichnisse preußischer Lehrerinnen und Lehrer von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1945 und Schulprogramme oder Jahresberichte. Diese Dateien sind bis auf die einzelne Artikelenebene erfasst und mit Metadaten versehen, die allgemein Auskunft zu Kerninformationen, wie dem Erscheinungsjahr, geben. Digitalisiert und in die Archivdatenbank eingebunden wurde eine umfangreiche Sammlung mit Personalkarten von Lehrkräften an Volksschulen und Personalbögen der Lehrkräfte höherer Schulen in Preußen mit Geburtsdaten nach 1800. Dies umfasst 395.000 Images. Hinzu kommen zahlreiche digitalisierte Bilder, wie Buchillustrationen, Schülerzeichnungen, Postkarten und Fotografien, sowie Selbstdarstellungen emeritierter Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler als Tondateien.

Die Digitalisate werden nicht nur über die Datenbanken der „Digitalen *BBF*“ (siehe Informationskasten) als Bild- oder Audiodateien bereitgestellt, sondern sind bereits in zukunftsweisende Anwen-



Anschließend können die Materialien gescannt und weiterverarbeitet werden.



27

dungen eingebunden. Ein Projekt des *IZB* entwickelt beispielsweise eine virtuelle Forschungsumgebung für die Historische Bildungsforschung (siehe

Seite 33, *ISI* 2013), welche die Nachschlagewerke zur gemeinschaftlichen Analyse durch die Fachcommunity nachhaltig zur Verfügung stellen will. Aber auch wenn die *BBF* schon über ein breites Spektrum digitalisierter Bestände verfügt: Bis auf die Editionen liegen sie alle noch nicht als Volltexte vor. Dieses Format würde die Anschlussfähigkeit an moderne Analysemethoden und computergestützte Arbeitsweisen der „Digital Humanities“, also der digitalen Geisteswissenschaften, deutlich voranbringen.

Die „Digitale *BBF*“

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* stellt Teile ihrer Bestände in digitaler Form über das Internet frei zur Verfügung.

- **Scripta Paedagogica Online** umfasst als digitales Textarchiv zur Bildungsgeschichte des deutschsprachigen Raums unter anderem pädagogische Zeitschriften und Nachschlagewerke.
- **Pictura Paedagogica Online** enthält als digitales Bildarchiv Buchillustrationen, historische Ansichtskarten, Fotosammlungen und Schülerzeichnungen.
- **Vox Paedagogica Online** bietet als digitales Tonarchiv Selbstdarstellungen emeritierter Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler an.
- Ausgewählte bildungshistorische Texte stehen als **Editionen** in Volltextform bereit.
- Die Personalunterlagen stehen über die **Archivdatenbank** zur Verfügung, in der ein Teil der umfangreichen Archivbestände erschlossen ist.

<http://bbf.dipf.de/digitale-bbf>

Volltextfassung als Ziel

„Daran arbeiten wir“, gibt Stefan Cramme die Stoßrichtung vor, damit die *BBF* der Forschung nachhaltig als Kompetenzpartner für die Digitalisierung ausgewählter Bestände zur Seite stehen kann. Impulse bieten hierfür zum Beispiel Verfahren der automatischen Textfassung und -erschließung. Denn eine Transkription per Hand, wie bei den Editionen, kommt im Falle größerer Bestände schon aus Zeitgründen nicht in Frage. Ein Hindernis war bislang, dass Texte teilweise in Frakturschrift oder handschriftlich verfasst waren, was Computer noch nicht genau auslesen konnten. Doch die Technik macht in diesem Bereich enorme Fortschritte. Aber selbst wenn Bestände nicht digital verfügbar sind: Es bleibt ja der Gang nach Berlin, um vor Ort die Materialien zu sichten. Auch dafür bieten Bibliothek und Archiv exzellente Voraussetzungen. •





Veröffentlichte Schulkultur

Ein Forschungsprojekt der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* erschließt Schülerzeitung der 50er- und 60er-Jahre als wertvolle Quellen

28

- Die Themen reichten von heiter bis ernst, von Flirt-Tipps bis zum Volksaufstand in der DDR 1953. Die
- Texte unterlagen durchaus der Zensur, eröffneten dennoch neue Wege freier Meinungsäußerung: So
- musste das Ganze vor Veröffentlichung häufig erst der kritischen Begutachtung durch den Direktor
- standhalten, zugleich schafften es aber durchaus Beiträge ins Blatt, die ironisch den üppigen Leibes-
- umfang des Schulleiters aufs Korn nahmen. Manche Autorinnen und Autoren schlugen später Berufs-
- wege fern der Presselandschaft ein, andere blieben der schreibenden Zunft erhalten – der ehemalige
- Chefredakteur des SPIEGEL, Stefan Aust, ist so ein Beispiel. Aber wie auch der weitere Weg verlief,
- Leistungsträger waren die Schreiberinnen und Schreiber seiner Zeit fast alle. Und ihr Medium, die
- Schülerzeitung der 50er- und 60er-Jahre, ist heute eine hervorragende Quelle für einen differenzierten
- Blick auf die Entwicklung von Schulkultur.

„Für die Perspektive der Schülerinnen und Schüler gibt es kaum bessere Quellen“, hebt Dr. Joachim Scholz hervor. Er leitet mit Professorin Dr. Sabine Reh den Arbeitsbereich „Forschung“ an der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* (siehe Seite 21) und das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „PAUSE: Schülerzeitungen der 50er- und 60er-Jahre in der Bundesrepublik – Artefakte gymnasialer Schulkulturen und ihr Bedeutungswandel“. Für ihn ist entscheidend, dass die Schülerzeitungen kulturhistorische Einblicke in die noch wenig erschlossene Praxis an den einzelnen Schulen geben, während die weitläufigeren Schulstrukturen schon recht gut erforscht sind. Außerdem sei es nicht unbedeutend, dass sich die Zeitungen trotz des letzten Wortes der Schulleitungen als relativ freie Plattformen etablierten – im Gegensatz etwa zu den stark in schulische Hierarchien eingebundenen Schülermitverwaltungen. Diese Quellen will das Projekt nutzen.

Reichhaltiger Fundus

Dazu ist an der *BBF* bereits ein reichhaltiger Fundus vorhanden – rund 7.000 Exemplare von insgesamt 1.000 verschiedenen Titeln. Sie stammen vorwiegend aus dem Archiv des Schülerzeitungen-Dach-

verbandes „Junge Presse“, das die Bibliothek übernommen hat. Der vormalige Bibliotheksleiter, Dr. Christian Ritzki, hat ihren bildungshistorischen Wert früh erkannt. Um ein möglichst repräsentatives Bild zu bekommen, sollen aber zusätzliche Bestände erschlossen werden. Zudem sind die vorhandenen Zeitungen zwar bibliografisch erfasst, doch das Projektteam möchte weitere Systematisierungen vornehmen: zum Beispiel unterschieden nach Jungen- und Mädchenschulen, nach Städten und Regionen, nach Schultypen und Erscheinungsformen. Scholz ergänzt: „Wir planen gezielte Auswertungen nach Themen und bedeutsamen Zeitabschnitten, wollen uns etwa ansehen, wie die Zeitungen im Jahr der SPIEGEL-Affäre auf das Ereignis reagiert haben“.

Anschließend nehmen die Forscherinnen und Forscher in qualitativen Studien einzelne Schulen in den Blick. Sie wollen klären, wie sich die Herausbildung der Schulkultur nachzeichnen lässt, wie sich auch die Zeitungen selbst und ihre Bedeutung für die beteiligten Schülerinnen und Schüler wandelten. Ausgangspunkt sind einige Kernhypothesen: So gehen sie davon aus, dass die Schreiberinnen und Schreiber durch ihre Arbeit einen Bedeutungsge-





Die Forscherinnen und Forscher der *BBF* wollen unter anderem zeigen, dass die Schülerzeitungen der 1950er- und 60er-Jahre einen Beitrag zur Dynamisierung der Jugend- und Protestkultur leisteten – im Bild ein Exemplar von „die Pause“ von 1969.



29

Zeiten des Kalten Krieges das Lehrer-Schüler-Verhältnis und die Praktiken von Teilhabe und Führung verändert haben, möchten die *BBF* aber nicht nur im Einzelfall untersuchen. In einem Forschungsschwerpunkt sollen diese Entwicklungen insgesamt und im Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland betrachtet werden (siehe Informationskasten). Und das Schülerzeitungsprojekt soll hierzu, in einer späteren Phase, einen Beitrag leisten. Doch es ist gar nicht so leicht, ähnliche Medien aus der DDR zusammenzutragen. Eine freie Schülerzeitungskultur konnte sich dort nie herausbilden. Doch Scholz geht davon aus, dass auch hinter dem Eisernen Vorhang Plattformen des Austauschs entstanden sind. Es gilt nur, sie auszumachen. •

winn erfahren haben, auf abstrakter Ebene von Objekten zu Subjekten wurden. „Auch wenn sie noch relativ unpolitisch waren, wurden sie durch die Zeitungen zu einem Faktor an der Schule“, beschreibt es der Bildungshistoriker Scholz. Er und seine Kolleginnen und Kollegen wollen außerdem darlegen, dass sich anhand der Zeitungen ein vielschichtiges Bild von der Entwicklung der Partizipation und der Autoritätsverhältnisse zeigen lässt und dass die Zeitungen einen Beitrag zur Dynamisierung der aufkommenden Jugend- und Protestkultur leisteten. Dafür wollen sie auch nachverfolgen, was im Einzelfall aus den Beteiligten geworden ist. Um das Bild abzurunden, hat das Team zudem Kontakt zu mehreren Schulen aufgenommen, um ergänzende Quellen, wie Chroniken, zu sichten.

Blick nach Osten

Ein wichtiges und bewegendes Thema in den Journalen war auch immer der Ost-West-Konflikt – mit aus heutiger Sicht teilweise bizarr anmutenden Reaktionen. „In den frühen 50er-Jahren diskutierte ein Lehrerkollegium schon einmal darüber, eine ganze Ausgabe einer Zeitung einzustampfen, weil darin für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze plädiert wurde“, berichtet Scholz. Wie sich in den

Schulentwicklung im geteilten Deutschland

Die *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* will in einem Forschungsschwerpunkt die Schulentwicklung im geteilten Deutschland zu Zeiten des Kalten Krieges vergleichen. Im Fokus steht die Frage, wie Steuerung, Führung und Partizipation umgesetzt wurden. Neben dem Schülerzeitungsprojekt (siehe Haupttext) will die *BBF* beispielsweise den Aufbau und die Rolle der Pädagogischen Psychologie, die Nutzung ihrer Expertise in der Schulverwaltung, zur Steuerung des Schulwesens und in den Lehrerfortbildungseinrichtungen untersuchen. Außerdem ist mit dem Historiker Professor Dr. Philipp Sarasin von der Universität Zürich eine gemeinsame Konferenz zum Thema „Leistung“ und zur Entwicklung dieses Konzeptes nach dem Zweiten Weltkrieg geplant.

Professor Dr. Horst Weishaupt in den Ruhestand verabschiedet

Der Bildungsforscher leitete fünf Jahre lang die DIPF-Abteilung *Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens*

30

Im Rahmen eines Kolloquiums am 4. März 2013 verabschiedete das DIPF Professor Dr. Horst Weishaupt, den langjährigen Direktor der DIPF-Abteilung *Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens*, in den Ruhestand. Der Bildungsforscher leitete unter anderem als Sprecher der Autorengruppe die von BMBF und KMK in Auftrag gegebene Erstellung des nationalen Bildungsberichtes am DIPF und koordinierte die Arbeiten an dem Bericht in Kooperation mit den beteiligten Partnerinstituten. Horst Weishaupt war bis 2008 Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Bergischen Universität Wuppertal, bevor er an das DIPF abgeordnet wurde. In Wuppertal war er einer der Gründungsprofessoren des „Zentrums für Bildungsforschung und Lehrerbildung“ der Universität, das er von 2005 bis 2008 leitete.

Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF, dankte Horst Weishaupt für seine herausragenden Leistungen und seine vielen nachhaltigen Beiträge zur Weiterentwicklung des Instituts. „Er hat sich als permanenter Förderer von Bildungsforschung auf der Grundlage von Daten der amtlichen und halbamtlichen Statistik hervorgetan“, so Hasselhorn. Auch Dr. Susanne Eickemeier vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst würdigte Professor Weishaupt in ihrem Grußwort als bedeutenden Wissenschaftler.

Zum Abschied Fokus auf Forschungsdatenzugang im Bildungswesen

Im thematischen Fokus des Kolloquiums standen „Bedarfe und Desiderate des Forschungsdatenzugangs im Bildungswesen in Deutschland“. Professor Dr. Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der TU Dortmund erläuterte die Erwartungen der Wissenschaft an



den Datenzugang und seine Bedeutung für eine evidenzbasierte Steuerung des Bildungssystems. Edgar Wagner, Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Rheinland-Pfalz, skizzierte Möglichkeiten und Grenzen der Datennutzung, bevor Regina Radinger, Statistik Österreich, die Situation im Nachbarland vorstellte und auf die Entwicklung in den letzten zehn Jahren zurückblickte.

Zum Abschluss vertieften die Referentin und die Referenten mit Professor Weishaupt und Professorin Dr. Ulrike Rockmann vom Amt für Statistik Berlin-Brandenburg das Thema im Zuge einer Podiumsdiskussion. Professor Dr. Hans-Peter Füssel vom DIPF moderierte die Debatte. Beim anschließenden Empfang wünschten die zahlreich erschienenen Freundinnen und Freunde, Weggefährtinnen und Weggefährten sowie Kolleginnen und Kollegen Horst Weishaupt auch persönlich alles Gute für die kommende Zeit. •

Ein „Auf Wiedersehen“ für Professor Dr. Helmut Fend auf dem DIPF-Kolloquium

Der Bildungsforscher verabschiedete sich mit einem Vortrag als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats. Der Beitrag ist auf Video verfügbar.

Das DIPF-Kolloquium hatte am 15. April 2013 einen wichtigen Gast: Professor Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Fend zeigte eine Präsentation zum Thema „50 Jahre Bildungsforschung, Bildungspolitik und sozialer Wandel“. Damit trug der renommierte Bildungsforscher nicht nur maßgeblich zum Kolloquium bei, das der fachlichen Kommunikation zwischen den Beschäftigten des Instituts sowie der Diskussion grundlegender theoretischer und methodischer Fragen dient. Zugleich wurde Professor Fend auf der Veranstaltung als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des DIPF verabschiedet.

Bewegte Jahre am DIPF

Acht Jahre lang stand der Österreicher dem Gremium vor, das Stiftungsrat und Vorstand des DIPF in grundlegenden fachlichen und fächerübergreifenden Fragen des Arbeits- und Entwicklungsprogramms sowie der internationalen und nationalen Kooperation berät. In seine Amtszeit fielen unter anderem die letzte, erfolgreich verlaufene Evaluation des Instituts durch die Leibniz-Gemeinschaft sowie die Berufung fast aller heutigen Mitglieder des DIPF-Vorstandes. „Wir danken Herrn Fend für sein außergewöhnliches Engagement und die vielen wertvollen Anregungen, die maßgeblich zur positiven Entwicklung des Instituts beigetragen haben“, betonte Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF.

Der Erziehungswissenschaftler und Psychologe Fend war nach seiner Promotion ab 1968 am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Konstanz und am Zentrum für Bildungsforschung tätig. In den Jahren 1978/79 war er Leiter des



31

„Landesinstituts für Schule und Weiterbildung“ von Nordrhein-Westfalen. Von 1987 bis zu seiner Emeritierung 2006 war er Ordinarius für Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind Entwicklung im Jugendalter, Bildungssysteme und Schulentwicklung. Professor Fend gilt als Experte für die Gesamtschule und wirkt maßgeblich an der Langzeitstudie LifE mit, die sich mit Lebensverläufen von der frühen Jugend an bis in das Erwachsenenalter beschäftigt.

In seinem Vortrag auf dem Kolloquium analysierte er kritisch und fundiert die Entwicklung der Disziplin in den vergangenen fünf Jahrzehnten und ihren Einfluss auf Politik, Schule und Gesellschaft. Das DIPF und der Deutsche Bildungsserver stellen einen Film seiner Darlegungen auf dem Bildungsserverkanal auf YouTube zur Verfügung. •



Der Vortrag von Professor Fend auf Video: bit.ly/DIPF_Fend_Video

Professorin Dr. Caterina Gawrilow folgt Ruf nach Tübingen

Professorin Dr. Caterina Gawrilow ist einem Ruf auf die Professur für Schulpsychologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen gefolgt. Die Wissenschaftlerin arbeitete seit April 2009 als Juniorprofessorin für Grundlagen von Lern- und Leistungsstörungen am DIPF und an der Goethe-Universität Frankfurt im Rahmen des Forschungszentrums IDEa und wurde als solche im März 2011 positiv evaluiert. Das vom DIPF, der Goethe-Universität Frankfurt und dem Sigmund-Freud-Institut gegründete IDEa-Zentrum erforscht die individuellen Entwicklungsprozesse von Kindern und entwickelt Ansätze zu deren Lernförderung. Professorin Gawrilow leitete im Rahmen des Zentrums unter anderem die Projekte zur „Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung“ (ADHS). Die Forscherin studierte an der Philipps-Universität Marburg Psychologie und wurde im September 2005 an der Universität Konstanz promoviert. Vor ihrem Engagement am DIPF arbeitete sie unter anderem als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und als Vertretungsprofessorin an der Universität Hamburg. Zuletzt wurde sie 2012 an der Goethe-Universität Frankfurt habilitiert und erwarb dabei die Lehrberechtigung für das Fach Psychologie. •



Ruf für Professorin Dr. Silke Hertel

Professorin Dr. Silke Hertel hat einen Ruf auf die Professur für „Personale Kompetenzen im schulischen Kontext“ an der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg erhalten. Sie hat den Ruf angenommen und die Stelle im März 2013 angetreten. Zuvor war sie seit November 2009 Juniorprofessorin für Adaptive Lernumgebungen an der Goethe-Universität Frankfurt und am DIPF im Rahmen des Forschungszentrums IDEa. Das von DIPF, Goethe-Universität und Sigmund-Freud-Institut gegründete IDEa-Zentrum erforscht die individuellen Entwicklungsprozesse von Kindern und entwickelt Ansätze zu deren Lernförderung. Professorin Hertel widmete sich am IDEa-Zentrum insbesondere dem Lernumfeld von Kindern in Schule, Unterricht und Familie und war an den Projekten ALF, elbe, FILU und IGEL beteiligt. Sie hat an der TU Darmstadt Psychologie studiert und wurde dort im Dezember 2007 promoviert. Am DIPF war sie bereits seit Oktober 2007 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt PISA 2009 tätig. Im April 2012 wurde sie als Juniorprofessorin positiv evaluiert. •



DIPF-Beitrag auf dem ISI 2013 ausgezeichnet

Das Paper „Virtuelle Forschungsumgebung SMW-CorA: Interaktionskapazitäten für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung am Beispiel der Historischen Bildungsforschung“ von Christoph Schindler und Professor Dr. Marc Rittberger vom DIPF sowie Basil Ell vom Karlsruher Institut für Technologie wurde im März 2013 auf dem Internationalen Symposium für Informationswissenschaft (ISI) als bester Beitrag ausgezeichnet. Vorgestellt wurde in dem Beitrag die DFG-geförderte Virtuelle Forschungsumgebung „Semantic MediaWiki for Collaborative Corpora Analysis“ zur kollaborativen qualitativen und quantitativen Analyse von umfangreichen digitalen Korpora in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Als Ausgangspunkt für eine angestrebte fächerübergreifende Distribution der Forschungsinfrastruktur dient dabei eine spezifische Fachcommunity, die Historische Bildungsforschung, mit einer konkreten Forschungspraxis: der Analyse von erziehungswissenschaftlichen Lexika. Dabei werden konkrete Interaktionen mit Forschungsdaten adressiert, durch Semantic Web- und Wiki-Technologien unterstützt und neue methodische Vorgehensweisen partizipatorisch realisiert. •



Christoph Schindler

33



Der Beitrag ist online verfügbar: bit.ly/DIPF_ISI_2013_Paper

Dr. Ivo Züchner wird Professor an der Philipps-Universität Marburg

Dr. Ivo Züchner hat einen Ruf auf die Professur für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt außerschulische Jugendbildung an der Philipps-Universität Marburg angenommen und wird die Stelle voraussichtlich im Herbst 2013 antreten. Er war seit mehreren Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung *Bildungsqualität und Evaluation* des DIPF tätig und gehörte dabei unter anderem zum Forschungsteam der am Institut koordinierten „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (siehe Seite 8). Mit Arbeitsschwerpunkten in der außerschulischen Bildung und in der Sozialpädagogik ergänzte Züchner die vielfältigen Arbeiten am DIPF. Der diplomierte Erziehungswissenschaftler wurde 2006 an der Universität Dortmund promoviert – Thema der Dissertation: Die Expansion der Sozialen Arbeit in internationaler Perspektive. Im Anschluss und vor seiner Zeit am DIPF arbeitete der heute 42-Jährige als Wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut in München und übernahm danach für anderthalb Jahre die Vertretung der Professur für Sozialpädagogik im Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt. Er blickt darüberhinaus auf vielfältige weitere Forschungs- und Lehrerfahrung zurück. •



Internationaler Austausch im Mai – DIPF organisiert Fachtagungen

Im Blick: Außerschulische Angebote für sozial benachteiligte Jugendliche und Methoden der quantitativen Schulentwicklungsforschung

34

Am 13. und 14. Mai 2013 richteten Professor Dr. Ludwig Stecher und PD Dr. Sabine Maschke (Justus-Liebig-Universität Gießen) gemeinsam mit Professorin Dr. Jutta Ecarius (Universität zu Köln) und Professor Dr. Eckhard Klieme (DIPF) die Fachtagung „Extended Education and Social Inequality“ aus. Dabei widmeten sich in der Nähe von Gießen Bildungsforscherinnen und -forscher aus dem In- und Ausland der Frage: Welche Chancen bieten außerschulische Angebote sozial benachteiligten Jugendlichen? Denn

Kinder lernen auch nachmittags: im Sportverein, in der Musikschule oder in Arbeitsgruppen an Ganztagschulen. Solche Lernprozesse außerhalb des klassischen Unterrichts rücken stärker in den Fokus der Bildungsforschung. Wie auf der ersten Tagung dieser Art im Jahr 2010 wurden die Mitglieder der Initiativgruppe des „Network on Extracurricular and Out-of-School Time Educational Research“ (NEO ER) eingeladen. Professor Stecher, Professorin Ecarius und Professor Klieme führten in das Konferenzthema ein. Nach der Tagung trafen sich die Herausgeberinnen und Herausgeber des neu gegründeten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten „International Journal for Research on Extended Education“.

Expertinnen und Experten aus aller Welt am DIPF
Weiterhin fand am 16. und 17. Mai am DIPF die Expertentagung zum Thema „Designs and Methods in School Improvement Research“ statt – organisiert von Professor Dr. Tobias Feldhoff und Professor Klieme (DIPF) sowie Professor Dr. Falk



Katharina Maag Merki von der Universität Zürich bei ihrem Vortrag am DIPF

Radisch (Bergische Universität Wuppertal) mit Unterstützung von Linda Bischof (DIPF). 26 vor allem internationale Expertinnen und Experten aus den Niederlanden, Österreich, der Schweiz, England und China diskutierten über methodische und methodologische Fragen der quantitativen Schulentwicklungsforschung. Zwei Keynotes von Professor Dr. Herbert Altrichter (Universität Linz) aus Perspektive der Schulentwicklungsforschung und Professorin Dr. Pamela Sammons (University of Oxford) aus einer methodischen Perspektive leiteten die Konferenz ein. Weiterhin wurden zwei thematische Schwerpunkte diskutiert: (1) Schule als Organisation und (2) Interventionsstudien in der Schulentwicklungsforschung – unter anderem mit einem Vortrag von Professorin Dr. Katharina Maag Merki von der Universität Zürich. Es ist geplant, die Beiträge in internationalen Journals zu veröffentlichen. Zudem sind Kooperationen bei Publikationen und Projekten sowie eine Fortsetzung der Diskussionen auf weiteren Tagungen angedacht. •

Frankfurter Forum 2013: Damit Kinder besser Mathe lernen

Das dritte Frankfurter Forum am 7. März 2013 stand ganz im Zeichen der „Diagnostik mathematischer Kompetenzen“. „Unterricht richtet sich immer stärker danach aus, ein bestimmtes Kompetenzniveau zu vermitteln – insbesondere im Fach Mathematik. Im Zuge dessen haben forschungsbasierte Methoden zur Erfassung mathematischer Kompetenzen enorm an Bedeutung gewonnen“, so Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF und Mitveranstalter des Forums. Das Frankfurter Forum ist eine Veranstaltung der Herausgeber der Reihen „Hogrefe Schultests / Vorschultests / Förderprogramme“ in Kooperation mit dem DIPF, der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF) und der Goethe-Lehrerakademie (GLA), einem Teilbereich der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) an der Goethe-Universität Frankfurt. Ziel des Forums ist es, die pädagogische Praxis mit den Möglichkeiten aktueller Forschung vertraut zu machen. Über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzen die Veranstaltung für einen nachhaltigen Gedankenaustausch. Führende Experten gaben im Zuge mehrerer Vorträge, eines Workshops und einer abschließenden Podiumsdiskussion einen umfassenden Einblick in das Thema. •



35

DIPF auf der Didacta 2013: Vorträge und Informationsangebote

Das DIPF steuerte vom 19. bis 23. Februar verschiedene Vorträge zu aktuellen Befunden und Entwicklungen aus Bildungsforschung und Bildungsinformation und diverse Informationsangebote zum Programm der didacta 2013 in Köln bei. Dr. Natalie Fischer erläuterte Erkenntnisse zur Qualität von Ganztagschulen auf Grundlage verschiedener aktueller Studien, Professorin Dr. Silke Hertel und Dr. Nina Jude stellten neue Auswertungen basierend auf Daten der Studie PISA 2009 zur Elternberatung an Schulen im Sekundarbereich vor und Ingo Blees führte gemeinsam mit Richard Heinen vom Learning Lab der Universität Duisburg-Essen in die Angebote der deutschen Bildungsserver zur Arbeit mit freien digitalen Bildungsinhalten ein, zum Beispiel mit der Social-Tagging-Plattform „edutags“. Zudem präsentierte das DIPF am Institutsstand seine Informationsangebote zur Bildungsgeschichte sowie die neue Lernplattform „Mauswiesel“, mit der Schülerinnen und Schüler aus Grund- und Förderschulen selbständig online lernen können. Außerdem konnten die Besucherinnen und Besucher am Stand einen hilfreichen Online-Rechercheservice des Deutschen Bildungsservers in Anspruch nehmen. •



Der Informationsstand des DIPF auf der didacta 2013

Akteure des europäischen Bildungswesens vernetzen

Bildungspolitik und Bildungspraxis in Europa sollen sich verstärkt auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen – so sieht es die EU-Strategie „Europa 2020“ vor. Aber wie evidenzgestützt arbeitet das europäische Bildungswesen derzeit? Und wie lauten die Perspektiven für die Zukunft? Antworten gab am 5. und 6. März 2013 in Frankfurt am Main die Abschlusskonferenz des EU-Projekts „Evidence Informed Policy and Practice in Education in Europe“ (EIPPEE). Die mit europäischen Expertinnen und Experten hochrangig besetzte Konferenz wurde gemeinsam mit dem DIPF organisiert. Vorträge hielten dabei unter anderem Professor Dr. Dirk van Damme, Leiter des „Centre for Educational Research and Innovation“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), Prof. Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF, und Professor Dr. David Gough, EIPPEE-Projektleiter und Professor am Institute of Education der University of London. EIPPEE ist ein Projekt von 35 Partnern aus 23 Ländern in Europa sowie weiteren sieben Organisationen aus vier Ländern außerhalb Europas. Ein Ziel war der Aufbau eines breit angelegten internationalen Netzwerks, das Politik, Praxis und empirische Bildungsforschung zusammenbringt. •



Forum für die deutschsprachige Bildungsforschung in den USA

15 bildungswissenschaftliche Forschungsgruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz stellten vom 27. April bis 1. Mai 2013 auf der Konferenz der „American Educational Research Association“ (AERA) ihre Arbeit vor. Plattform für die zahlreichen wahrgenommenen Kooperations- und Informationsgespräche in San Francisco war der Stand von „International Cooperation in Education“ (ice), einer Servicestelle des DIPF. „Wir wollten auf der größten und wichtigsten Konferenz der US-Bildungsforschung ein breites Spektrum der Arbeiten aus den deutschsprachigen Ländern präsentieren und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit erschließen“, so ice-Koordinator Dr. Jean-Paul Reeff. Die mitgereisten wissenschaftlichen Teams befassen sich mit Bereichen wie Schulforschung, Wirtschaftspädagogik oder Medizindidaktik und kommen unter anderem von Universitäten in Flensburg, Göttingen, Mainz, Potsdam oder Salzburg. Ziel von ice ist es, die deutsche Bildungsforschung international zu vernetzen. Dazu informiert die Servicestelle unter anderem über Fördermöglichkeiten. Außerdem hilft ice dabei, die Zusammenarbeit von nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen anzubahnen und zu optimieren. •



Gastvorträge: Von digitalen Inhalten zu NEPS-Analysepotenzialen

Am DIPF waren in den letzten Monaten verschiedene Gastvorträge profilierter Expertinnen und Experten zu hören: Professor Dr. Michael Kerres von der Universität Duisburg-Essen (Duisburg Learning Lab / Lehrstuhl für Mediendidaktik und Wissensmanagement) befasste sich am 16. Januar mit digitalen Inhalten und beschrieb dabei die Perspektiven der Erstellung und Verbreitung von Lehr-Lernmaterialien für Schulen. Am 19. Februar stellte Prof. Dr. Jörg Peter Schräpler von der Ruhr-Universität Bochum den „NRW Schulstandortindex“ vor und erläuterte sein Konstruktionsprinzip sowie die Probleme bei der Nutzung im Rahmen eines fairen Schulvergleichs. Am 20. Februar war Dr. Manuel Völkle vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung für einen Vortrag und einen Workshop zu Gast und gab eine allgemeine Einführung in die Continuous-Time-Analyse, die bei Längsschnittstudien in der Entwicklungspsychologie zum Einsatz kommt. Dr. Michaela Sixt von der Universität Bamberg und in der Erhebungscoordination des Nationalen Bildungspanels (NEPS) tätig skizzierte am 25. April die Analysepotentiale der umfassenden Längsschnittstudie zu Bildungschancen und Bildungsübergängen in Deutschland. •



37

Zur Rechtsstellung von Schülerinnen und Schülern

Das Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht e. V., An-Institut der Ruhr-Universität Bochum (IfBB), und das DIPF richteten am 6. Juni 2013 zum zweiten Mal (siehe Seite 44) den gemeinsam begründeten „Deutschen Schulrechtstag“ aus. Als Forum des Austauschs soll die Tagung



an Fragen des Schulrechts interessierte Personen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Verbänden sowie Lehrer-, Schüler- und Elternschaft zusammenführen. Es werden aktuelle Fragen des Schulrechts behandelt, aber auch thematisch einschlägige Themen der Bildungsforschung miteinbezogen. In Bochum stand dieses Mal die Rechtsstellung der Schülerinnen und Schüler auf dem Programm. Zunächst beleuchteten die Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis die individuelle Förderung von Schulkindern aus pädagogischer und aus rechtlicher Sicht. Die Nachmittagsvorträge befassten sich mit der Mitbestimmung von Schülerinnen und Schülern sowohl an öffentlichen Schulen als auch an Schulen in freier Trägerschaft. Die Veranstaltung schloss mit einer offenen Podiumsdiskussion – unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern sowie moderiert von Professor Dr. Hans Peter Füssel vom DIPF und der Humboldt-Universität zu Berlin. •

Symposium zur Virtualisierung von Bildungsprozessen

Ein vom DIPF gemeinsam mit der Technischen Universität (TU) Darmstadt organisiertes, hochrangig besetztes Symposium beleuchtete im Juli 2013 die fortschreitenden Virtualisierung von Bildungsprozessen. Die Fachleute diskutierten virtuelle Lernumgebungen und deren Einschätzung aus Sicht der Bildungsforschung, neue Sprachtechnologien, die etwa einen interaktiven und multimedialen Sprachunterricht ermöglichen, oder Anwendungen, mit denen sich Freitextantworten oder Kinderaufsätze automatisiert bewerten lassen. Außer Vertreterinnen und Vertretern von DIPF und TU Darmstadt, wie den Bildungsforschern Prof. Dr. Eckhard Klieme und Prof. Dr. Frank Goldhammer vom DIPF sowie den Informatikern Prof. Dr. Iryna Gurevych und Dr. Christoph Rensing von der TU, steuerten viele weitere Expertinnen und Experten Beiträge bei – darunter Prof. Dr. Christoph Igel vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, Prof. Dr. Ulrike Cress vom Leibniz-Institut für Wissensmedien, Prof. Dr. Heinz Ulrich Hoppe von der Universität Duisburg-Essen und Prof. Dr. Detmar Meurers von der Eberhard Karls Universität Tübingen. Das Symposium bot zahlreiche Anknüpfungspunkte für den neuen, interdisziplinären Forschungsschwerpunkt „Bildungsinformatik“ von DIPF und TU Darmstadt. •



Vorträge und Kooperationsgespräche in China

Professor Dr. Eckhard Klieme vom DIPF besuchte vom 29. Juni bis 2. Juli 2013 die Beijing Normal University (BNU) in China – auf Einladung des dortigen Instituts für Bildungsökonomie und seines Leiters, Professor Yuhong Du, vermittelt durch den DIPF-Doktoranden Pai Peng. Professor Klieme hielt Workshops und Vorträge, unter anderem zur Struktur und Analyse von Daten der Schulleistungstudie PISA, und führte Kooperationsgespräche. Hintergrund ist, dass Forscherinnen und Forscher der BNU PISA-Instrumente in eigene Projekte einbringen wollen und China unter Leitung eines BNU-Teams 2015 erstmals über die Städte Hongkong, Macao und Shanghai hinaus an PISA teilnimmt. Klieme leitet unter anderem die internationale „PISA Questionnaire Expert Group“ und das DIPF ist auf internationaler Ebene für die Fragebogenentwicklung bei PISA 2015 verantwortlich. Künftig ist die Kooperation von DIPF und BNU bei Tagungen, Stipendiaten am DIPF und der Auswertung von PISA-Daten geplant. Zudem wurde mit Professor Dr. Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, der die BNU eine Woche später besuchte, eine strukturelle Zusammenarbeit der BNU mit der Leibniz-Bildungsforschung sondiert. Das DIPF koordiniert den Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“. •



Eckhard Klieme im Kreis von chinesischen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern

Website des IDeA-Forschungszentrums

Am IDeA-Zentrum (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die individuellen Entwicklungsprozesse von Kindern im Alter bis zu zwölf Jahren und entwickeln Ansätze zu deren Lernförderung. Das besondere Interesse gilt Kindern mit erhöhtem Risiko für eine beeinträchtigte Entwicklung schulischer Fertigkeiten – etwa aufgrund von Lernstörungen oder sozialen Einflüssen. IDeA ist ein interdisziplinäres Zentrum, das im Rahmen der hessischen „Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz“ (LOEWE) eingerichtet und 2008 vom DIPF, der Goethe-Universität Frankfurt und dem Frankfurter Sigmund-Freud-Institut gegründet wurde. Künftig wird IDeA am DIPF verstetigt (siehe Seite 4). Die Mitte des Jahres komplett erneuerte Website bietet zahlreiche Informationen rund um die Arbeit des Zentrums.

Welche allgemeinen Informationen über IDeA bietet die Website?

Gleich der erste Menüpunkt informiert umfassend über die Ziele und Aufgaben sowie den organisatorischen Aufbau des vom DIPF koordinierten Zentrums – etwa über das verantwortliche „Scientific Board“ und den Sprecher Professor Dr. Marcus Hasselhorn, zugleich Geschäftsführender Direktor des DIPF. Außerdem erfährt man mehr über die unterschiedlichen Angebote von IDeA für den wissenschaftlichen Nachwuchs, das Forschungsförderprogramm LOEWE und die Kooperationspartner der Einrichtung.



Wie ist die Seite gegliedert?

Die Webseite ist grafisch und inhaltlich nach den vier Forschungsbereichen von IDeA gegliedert: 1. Ressourcen und Grenzen erfolgreichen Lernens, 2. Diagnostik und Prävention, 3. Adaptive Lernumgebungen sowie 4. Professionalisierung von Fachpersonal. Die Inhalte lassen sich zudem über diverse Filterfunktionen eingrenzen – etwa nach beteiligten Institutionen oder Schlagwörtern.



www.idea-frankfurt.eu



Was erfährt man über die Forschung?

Nicht nur die vier Forschungsbereiche werden inhaltlich erläutert – mitsamt Angaben zu den jeweiligen Leiterinnen und Leitern sowie den dazugehörigen Projekten. Auch alle rund 40 Projekte des Zentrums stellen sich mit einer Beschreibung sowie Angaben zu den Teammitgliedern, der Finanzierung und den veröffentlichten Publikationen vor. Die IDEa-Forschung kombiniert breit angelegte Längsschnittstudien mit fokussierten experimentellen Designs und auch qualitativen Ansätzen. Das Methodenspektrum umfasst etwa Befragungen, Leistungstests, Verhaltensbeobachtungen und neuropsychologische Verfahren.



Wer gehört zu IDEa?

Inzwischen forschen an dem Zentrum 125 Expertinnen und Experten der Psychologie und Psychoanalyse, der Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken, der Soziologie, der Psycholinguistik und der Neurowissenschaften. Zu jedem von ihnen finden sich auf der Website Kontaktdaten und Details zu Funktion, Institution und Projekten. Für die IDEa-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht darüber hinaus ein interner Bereich, der als Austauschplattform dient.



Wo finde man aktuelle Neuigkeiten?

Direkt auf der Startseite ist rechts oben ein kleiner Kasten integriert, der einen kurzen Einstiegssatz sowie einen Link auf die zwei neuesten Nachrichten enthält. Zudem ist „Aktuelles“ ein eigener Menüpunkt. Er führt zu einer Übersicht über die letzten Neuigkeiten. Dabei kann es sich zum Beispiel um Preisverleihungen, Projektverlängerungen, Medienberichte, Vortragsankündigungen oder Stellenausschreibungen handeln.



Werden die Publikationen zusammengefasst?

Unter „Publikationen“ liegen umfangreiche Listen der Publikationen von IDEa-Forscherinnen und Forschern aus jedem Jahr seit der Gründung des Zentrums 2008 vor. Im Jahr 2012 veröffentlichten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beispielsweise über 30 Beiträge in Zeitschriften mit einem Peer-Review-System.

2011 bis 2012: Neuer Tätigkeitsbericht des DIPF erschienen

Im neuesten Tätigkeitsbericht des DIPF „Wissen über Bildung“ erfahren die Leserinnen und Leser mehr über die Arbeit des Instituts in den Jahren 2011 bis 2012. Nach einem einleitenden Übersichtskapitel erläutern alle Abteilungen detailliert Aufgaben und Beispielarbeiten. Projektübersichten und Publikationslisten sowie kompakte Grafiken und Zusammenstellungen weiterer Leistungen des DIPF im Anhang ergänzen die Darstellung. Die reichhaltige Bebilderung zeigt vorwiegend die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts – die Menschen, die die hervorragenden Ergebnisse des DIPF in den vergangenen Jahren erst möglich gemacht haben. •



Der Bericht steht auch online in einer nutzerfreundlichen, blätterbaren Datei zur Verfügung:
<http://www.dipf.de/de/publikationen/dipf-berichte>

41

Bildungspolitisches Forum 2013 zu „Vermessung von Kompetenzen“

Die „Vermessung von Kompetenzen“ ist im vergangenen Jahrzehnt zu einem zentralen Thema im Bildungswesen geworden – zunächst eher als Instrument für den internationalen und nationalen Vergleich, zunehmend dann als diagnostische Unterstützung für individuelle Förderung und Qualitätsentwicklung. Das „Bildungspolitische Forum 2013“ möchte das Thema am 8. Oktober in Frankfurt am Main vertiefen – mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungspraxis sowie den Medien. Anlass für das DIPF, das „Bildungspolitische Forum“ ins Leben zu rufen, ist der Abschluss des vom DIPF und der Universität Duisburg-Essen 2007 initiierten und seitdem koordinierten Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. •



Mehr zu der Veranstaltung: <http://kompetenzmodelle.dipf.de/de/veranstaltungen-spp>

Edutags macht freie Bildungsmedien bekannt

Wichtige Anbieter freier Bildungsmedien, wie Klimawandel-Wiki, Lehrer-Online, Weltliteratur-Wiki und ZUM-Wiki, machen ihre Unterrichtsmaterialien jetzt über den Social-Bookmarking-Dienst „Edutags“ zusätzlich recherchierbar. Mit Edutags sammeln, vorschlagworten und bewerten Lehrkräfte gemeinschaftlich Lesezeichen zu Lehr- und Lernmaterialien im Internet. Edutags unterstützt die Suche nach freien Bildungsmedien (Open Educational Resources = OER), indem es Materialien als OER ausweist, die eine der verbreiteten Creative-Commons-Lizenzen enthalten. Sie bringen für Nutzerinnen und Nutzer nur wenige Auflagen mit sich – etwa das Nennen des Urhebernens. Von den derzeit mehr als 17.000 Lesezeichen auf Edutags führen fast zehn Prozent bereits zu freien Bildungsmedien. •



Anbieter von OER-Materialien, die ebenfalls als Partner mitwirken wollen, wenden sich an info@edutags.de.

Ausgewählte Publikationen der Abteilungen

Informationszentrum Bildung

Monitoring Bildungsforschung: Mehrdimensionale szientometrische Untersuchung eines interdisziplinären Forschungsfeldes

Sondergeld, U. & Botte, A. (2013). In H. C. Hobohm (Hrsg.), *Informationswissenschaft zwischen virtueller Infrastruktur und materiellen Lebenswelten: Tagungsband des 13. Internationalen Symposiums für Informationswissenschaft (ISI 2013)* (S. 180-191). Glückstadt: Hülsbusch. Verfügbar unter: <http://opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/frontdoor/index/index/docId/406>. urn: urn:nbn:de:kobv:525-4065.

Der Beitrag stellt ausgewählte Ergebnisse einer Studie vor, die seit 1995 die Entwicklung der Bildungsforschung im Kontext wissenschafts- und bildungspolitischer Maßnahmen untersucht. Anhand eines Datensatzes von etwa 9.100 bildungswissenschaftlichen Forschungsprojekten in den beteiligten Disziplinen Erziehungswissenschaft, Soziologie und Psychologie werden unter anderem die Veränderungen der Forschungsaktivität, des Förderhintergrundes sowie von Kooperationen im Zeitverlauf analysiert. Die Ergebnisse weisen auf ein erhöhtes Interesse an Bildungsforschung in der sozialwissenschaftlichen Forschung und eine wachsende Bedeutung von Drittmitteln sowie von kooperativ durchgeführter Forschungsarbeit hin.



42

A corpus-based study of edit categories in featured and non-featured Wikipedia articles

Daxenberger, J. & Gurevych, I. (2012). In M. Kay & C. Boitet (Eds.), *Proceedings of the 24th International Conference on Computational Linguistics (COLING 2012), Mumbai, India* (pp. 711-726). Mumbai: The COLING 2012 Organizing Committee. Verfügbar unter: http://www.ukp.tu-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/Group_UKP/publikationen/2012/Daxenberger_COLING_2012.pdf

In dieser Arbeit wird der kollaborative Schreibprozess in Wikipedia analysiert. Das verwendete Korpus besteht aus 1.995 Änderungen in 891 Artikelrevisionen der englischen Wikipedia. Zur Annotation dieser Änderungen schlagen die Autorin und der Autor ein Klassifikationsschema mit 21 Änderungstypen vor. Basierend auf einer manuellen Annotationsstudie analysieren sie die Verteilung von Änderungstypen zu unterschiedlichen Stadien in der Revisionsgeschichte von zehn exzellenten und zehn nicht-exzellente(n) Artikeln. Die Ergebnisse zeigen: Der Informationsgehalt wird in exzellenten Artikeln nach deren Auszeichnung tendenziell stabiler. Das Korpus und die Annotationsrichtlinien stehen frei zur Verfügung.



The impact of topic bias on quality flaw prediction in Wikipedia

Ferschke, O., Gurevych, I. & Rittberger, M. (2013). In *Proceedings of the 51st Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics (ACL 2013)* (pp. 721-730). Sofia: Association for Computational Linguistics. Verfügbar unter: http://www.ukp.tu-darmstadt.de/fileadmin/user_upload/Group_UKP/publikationen/2013/FerschkeACL2013.pdf

Die wachsende Zahl nutzergenerierter Texte im Netz verlangt nach zuverlässigen Methoden der automatischen Qualitätsanalyse. Am Beispiel von Wikipedia wurden Methoden entwickelt, um Einzelartikel automatisch auf Qualitätsprobleme zu untersuchen. In dieser Arbeit wird argumentiert, dass bisherige Systeme mehr thematische Eigenheiten fehlerbehafteter Texte erlernen, als textuelle Kriterien selbst, welche die Probleme ausmachen, zu identifizieren. Es ist daher wichtig, Trainingsdaten für ein statistisches Analysesystem so zu wählen, dass ein Themenbias möglichst vermieden wird. Dies steigert zwar die Schwierigkeit, spiegelt jedoch die tatsächliche Erkennungsrate von Qualitätsproblemen realistischer wieder.



Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Der Mauerbau 1961 – Bildungsgeschichtliche Einsichten

Matthes, E., Ritz, C. & Wiegmann, U. (Hrsg.) (2012). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Der Band thematisiert die Bedeutung des 13. August 1961 für Erziehung, Bildung und Sozialisation im geteilten Nachkriegsdeutschland. Dabei spielt die Frage, ob dem Mauerbau für die Bildungshistoriografie der Status einer Zäsur zukommt, eine ebenso prominente Rolle wie die Folgen der rigiden Grenzschießung für die Entwicklung politischer Bildung in der alten BRD und für die sozialistische Erziehung im Staatsbürgerkundeunterricht der DDR. Neben der Analyse von ost- und westdeutschen Zeitschriften, Lehrbüchern und Lehrmitteln wird die Lehrer- und Schülerperspektive anhand von Schülerzeitungen und Berichten von pädagogischen Studienreisen in die geteilte Stadt Berlin besonders berücksichtigt.



43

Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen

Boer, H. de & Reh, S. (Hrsg.) (2012). Wiesbaden: Springer VS.

In dem von ihr mit herausgegebenen Band „Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen“, der auch drei eigene Beiträge enthält, nimmt Sabine Reh unter anderem historische Annäherungen an die Praxis wissenschaftlichen und insbesondere erziehungswissenschaftlichen Beobachtens vor. Beobachtungen als Teil der alltäglichen pädagogischen Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern werden darüber hinaus theoretisch, anhand von Fallbeispielen und methodisch dargestellt. Das Buch ist als Lehrbuch konzipiert und soll es ermöglichen, das Beobachten als Teil der alltäglichen pädagogischen Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern einzüben und diese Tätigkeit zugleich zu reflektieren.



Die soziale Konstitution des Unterrichts in pädagogischen Praktiken und die Potentiale qualitativer Unterrichtsforschung. Rekonstruktionen des Zeigens und Adressierens

Reh, S. & Rabenstein, K. (2013). *Zeitschrift für Pädagogik* 59(3), 291-307.

Das sequentielle Vorgehen der qualitativen Unterrichtsforschung bei der Rekonstruktion von Sinnemergenz ermöglicht es, den Zusammenhang (die Relationalität) von zwei meist analytisch getrennt gehaltenen Dimensionen pädagogischen Handelns – Bezug zur Sache und Bezug zur Person – in den Blick zu nehmen. Im Verhältnis zum holistischen Vorgehen hochinferenter Ratingverfahren der quantitativen Forschung kann die sequentielle Erschließung von Sinn mit dieser Relationalität die Besonderheit pädagogischer Situationen erfassen. Plausibel gemacht wird dies anhand von Unterrichtsgesprächen, in denen Gedichte und ihre Interpretationen als „Sache“ konstituiert und Schüler damit auf eine bestimmte Art als „hermeneutische Subjekte“ adressiert werden.



Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens

Übergänge in die Hochschule und aus der Hochschule in den Arbeitsmarkt. Chancen, Probleme, Verläufe unter den Bedingungen der Studienstrukturreformen in Deutschland und Polen

Döbert, H. & Szymański, M. S. (2013). (Studien zur International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Band 17). Münster: Waxmann.

Das Hochschulwesen wird derzeit in vielen europäischen Staaten tiefgreifend umgestaltet. Insbesondere die Studienstrukturreformen (Bologna-Prozess) eröffnen Chancen und bringen zugleich neue Probleme mit sich. Im Rahmen der mit diesem Band dokumentierten Fachtagung wurden Stand und Umsetzung der Strukturreformen in Deutschland und Polen bilanziert und verglichen. Dabei diskutierten die Teilnehmenden unter anderem, wie sich Studiermöglichkeiten ändern, welche neuen Studienverläufe sich zeigen und welche neuen Probleme für Studierende auftreten. Zudem wurde der Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt betrachtet – vor allem die Chancen von Bachelor- und Masterabsolventinnen und -absolventen.



44

Handreichung: Die Erfassung des lebenslangen Lernens in einem kommunalen Bildungsmonitoring

Andrzejewska, L., Döbert, H., John, M., Kann, C., Pohl, U., Seveker, M., Siepke, T. & Weisaupt, H. (2012). Bonn: Lernen vor Ort.

Verfügbar unter: <http://www.dipf.de/de/projekte/pdf/steufl/kbm-handreichung-die-erfassung-des-lebenslangen-lernens-in-einem-kommunalen-bildungsmonitoring>

Ziel des Programms „Lernen vor Ort“ ist es, ein lokales Bildungsmanagement zu entwickeln und allen Bürgerinnen und Bürgern lebenslanges Lernen und erfolgreiche Bildungsbiografien zu ermöglichen. Um ein System für lebenslanges Lernen durch kommunale Bildungssteuerung zu entwickeln, ist es erforderlich, die Angebots- und Nutzungssituation vor Ort durch Daten, Fakten und belastbare Informationen regelmäßig zu analysieren. Die Publikation beleuchtet Möglichkeiten und Schwierigkeiten hierbei und gibt Empfehlungen. Im Fokus stehen die konzeptionellen Grundlagen eines solchen kommunalen Bildungsmonitorings und die Möglichkeiten der Kommunen, Angebote lebenslangen Lernens, deren Nutzung sowie Prozesse der non-formalen Bildung und des informellen Lernens zu erfassen und zu analysieren.



Zur Rechtsstellung der Lehrkräfte – heute. 1. Deutscher Schulrechtstag.

Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht e. V. und Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (Hrsg.) (2013). Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft.

Der vom DIPF und dem Institut für Bildungsforschung und Bildungsrecht an der Ruhr-Universität Bochum begründete „Deutscher Schulrechtstag“ ist ein Forum für den Austausch zwischen Praktikerinnen und Praktikern des Schulrechts, Ministerien, Schulträgern und Schulen sowie Justiz und Wissenschaft. Beim ersten Schulrechtstag, den dieser Band dokumentiert, stand die Rechtsstellung der Lehrkräfte im Mittelpunkt, etwa der Beamtenstatus der Lehrkräfte oder die Zulässigkeit von Lehrerbewertungsportalen im Web. Weitere Themen waren die schulspezifische Stellenausschreibung und Einstellung von Lehrkräften sowie die gegenseitige Anerkennung der Ausbildungen als Voraussetzung für Mobilität innerhalb des Bundesgebietes (siehe Seite 37).



Bildungsqualität und Evaluation

Written feedback in mathematics: Mediated by students' perception, moderated by goal orientation

Rakoczy, K., Harks, B., Klieme, E. & Blum, W. (2013). *Learning and Instruction*, 27(5), 63-73.

In einer experimentellen Studie wurde der Effekt von prozessbezogener Rückmeldung im Vergleich zu sozialvergleichender Rückmeldung auf Leistungs- und Interessensentwicklung in Mathematik bei Realschülerinnen und -schülern der 9. Jahrgangsstufe untersucht. Im Fokus der Analyse stand die vermittelnde Funktion der Rückmeldewahrnehmung und die moderierende Rolle von Lernzielorientierung. Die Ergebnisse von Pfadanalysen zeigen, dass die prozessbezogene Rückmeldung einen indirekten Effekt auf Interesse (vermittelt über wahrgenommene Kompetenzunterstützung und Nützlichkeit) und Leistung (vermittelt über wahrgenommene Nützlichkeit) hat und dass die Lernzielorientierung Rückmeldeeffekte auf die Wahrnehmung moderiert.



45

Assessing individual differences in basic computer skills: Psychometric characteristics of an interactive performance measure

Goldhammer, F., Naumann, J. & Keßel, Y. (2013). *European Journal of Psychological Assessment*, 29, 1-13

Als Aspekt des Konstrukts ICT-Literacy (ICT = Information and Communication Technology) definieren die Autorin und die Autoren grundlegende Computerfertigkeiten (BCS = Basic Computer Skills) als Fertigkeit und Geschwindigkeit, basale Operationen in grafischen Benutzeroberflächen auszuführen, um auf Informationen zuzugreifen, sie zu sammeln oder zu teilen. Die Analyse deutscher Feldtestdaten der Studie PISA 2009 bestätigte, dass Leistungen in BCS-Aufgaben eine Fertigkeiten- und eine Geschwindigkeitsdimension zugrunde liegen. Computerwissen und Hypertext-Lesekompetenz hingen stark mit BCS zusammen, während die Selbstauskunft über Computerfertigkeiten kaum mit der BCS-Leistung übereinstimmte. Schüler schnitten im BCS-Test gegenüber Schülerinnen geringfügig besser ab.



Lehrerkooperation, Unterrichtsqualität und Lernergebnisse im Fach Englisch

Hochweber, J., Steinert, B. & Klieme, E. (2012). *Unterrichtswissenschaft*, 40(4), 351-370.

Der Beitrag untersucht die Zusammenhänge zwischen (a) der Kooperation im Fachkollegium Englisch, (b) den drei Grunddimensionen der Unterrichtsqualität sowie (c) Leistung und Lernmotivation von Neuntklässlerinnen und -klässlern im Fach Englisch. Analysiert wurden Daten der DESI-Studie (Deutsch Englisch Schülerleistungen International) mit 10.111 Schülerinnen und Schülern in 407 Klassen in 209 Schulen. Kernbefunde sind, dass die Lehrerkooperation positiv mit den Anforderungen und der Strukturiertheit im Unterricht zusammenhängt, und dass die Anforderungen mit den Leistungen sowie die Unterstützung mit der Lernmotivation positiv kovariieren.



Bildung und Entwicklung

Pädagogische Psychologie: Erfolgreiches Lernen und Lehren

Hasselhorn, M. & Gold, A. (2013). (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.

Wie lernen Menschen und wie kann man ihnen dabei helfen, dass ihr Lernen erfolgreich ist? In dieser vollständig überarbeiteten und erweiterten Auflage des Lehrbuchs werden Theorien und sie stützende empirische Befunde dargestellt, auf deren Grundlage erfolgreiches Lernen und Lehren möglich ist. Dabei geht es um die allgemeinen und individuellen Voraussetzungen erfolgreichen Lernens und Lehrens und deren Entwicklungsveränderungen im Kindes- sowie im höheren Erwachsenenalter. Außerdem werden die psychologischen Grundlagen einschlägiger pädagogischer Herausforderungen (zum Beispiel Schuleintritt, Klassenmanagement, Koedukation, Beurteilen und Bewerten schulischer Leistungen) skizziert.



Diagnostik mathematischer Kompetenzen

Hasselhorn, M., Heinze, A., Schneider, W. & Trautwein, U. (Hrsg.) (2013). (Tests und Trends, Neue Folge, Band 11). Göttingen: Hogrefe.

Die Diagnostik mathematischer Kompetenzen ist in Praxis und Forschung von zentralem Interesse und Teil vieler empirischer Untersuchungen. Die Testverfahren bedienen sich spezifischer Methoden. Neben Papier- und Bleistift-Tests werden auch computergestützte Verfahren eingesetzt, Itempools für Längsschnittstudien entwickelt oder Interviewverfahren mit qualitativen und quantitativen Auswertungsmöglichkeiten bereitgestellt. Der Band greift den gesamten Forschungsbereich auf. Er bietet Informationen über die aktuelle pädagogisch-psychologische und mathematikdidaktische Forschung sowie die derzeitigen Testverfahren und enthält vier Beiträge der DIPF-Abteilung *Bildung und Entwicklung*.

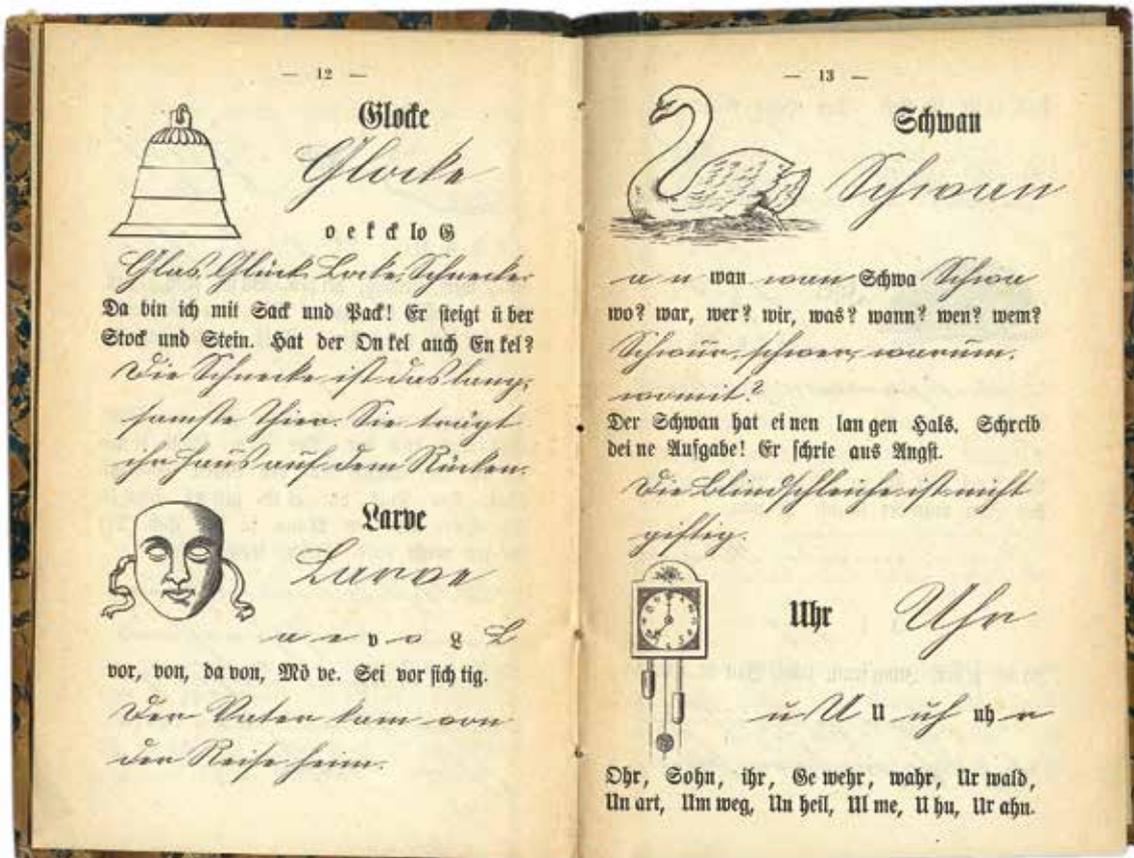


Prävalenz von Lernschwächen und Lernstörungen: Zur Bedeutung der Diagnosekriterien

Fischbach, A., Schuchardt, K., Brandenburg, J., Kleszczewski, J., Balke-Melcher, C., Schmidt, C., Büttner, G., Grube, D., Mähler, C. & Hasselhorn, M. (2013). *Lernen und Lernstörungen*, 2(2), 65-76.

In dieser Studie wurde die Häufigkeit von Lernschwächen und -störungen in der Mitte der Grundschulzeit anhand einer großen deutschen Stichprobe untersucht. Bei Lernschwächen und -störungen treten Minderleistungen in den drei schulischen Grundkompetenzen Lesen, Rechtschreiben und Rechnen trotz unbeeinträchtigter Intelligenz auf. Eine Lernstörung liegt jedoch nach den Kriterien der Weltgesundheitsorganisation erst dann vor, wenn eine sehr große Diskrepanz zwischen der schulischen Minderleistung und der Intelligenz eines Kindes besteht. Ein Ergebnis der Studie: Nahezu ein Viertel aller Kinder haben eine Lernschwäche in einem oder mehreren Leistungsbereichen und die Hälfte von diesen erfüllt auch die strengen Kriterien für eine Lernstörung.





47

Von der Fibel zum Smartboard

Noch bis 15. November 2013 wird in der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* des DIPF in Berlin die Ausstellung „Von der Fibel zum Smartboard: Praktiken des Schreiben- und Lesenlernens in der Schule der Moderne“ gezeigt. Anhand von Objekten wie Schiefertafeln, Füllfederhaltern und Fibern, aber auch des interaktiven Smartboards, sowie Büchern, Fotografien und weiteren Bibliotheks- und Archivmaterialien lässt sie die Geschichte des Lesen und Schreibens im Unterricht der letzten 250 Jahre lebendig werden.

Im Bild ist die 72-seitige „Schreib- und Lesefibel für Elementarschulen, in welchen nach der Real-Methode unterrichtet wird“ von Franz Mair zu sehen, die 1874 in zweiter Auflage im Wiener Verlag Sallmeyer & Co. erschienen ist. Die Fibel zeigt schön die Anwendung der Ganzwortmethode. Diese Methode geht davon aus, dass die Form eines Wortes und das Bild eines Gegenstandes für das Kind jeweils eine feste Einheit bilden. Deshalb wird auch zunächst nur das ganze Wort zusammen mit einem entsprechenden Bild gelernt. Im nächsten Schritt soll das Kind die Laute und Buchstaben des Wortes als kleinere Einheiten erkennen, aus denen im letzten Schritt neue Worte zusammengesetzt werden. •

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0) 69.24708 - 0
Fax +49 (0) 69.24708 - 444
www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Marc Rittberger (Stellv. Geschäftsführender Direktor)
Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)
Prof. Dr. Hans-Peter Füssel
Prof. Dr. Iryna Gurevych
Prof. Dr. Eckhard Klieme
Prof. Dr. Sabine Reh

Konzept und Redaktion:

Philip Stirm

Leitung:

Dr. Steffen Schmuck-Soldan

Satz und Layout:

mADVICE | Berlin

Umschlaggestaltung:

Atelier Pakmur | Kassel

Produktion:

scancomp GmbH | Wiesbaden

Bezug:

duevel@dipf.de

Bildnachweis:

Fotorismus für DIPF
Tom Baerwald für DIPF
DIPF-Archiv, privat

ISSN 1611-6941 (Print)
ISSN 1611-6968 (Online)

September 2013

Bildung



Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) ist eine wissenschaftliche Einrichtung für die Bildungsforschung. Es unterstützt Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis durch empirische Forschung und wissenschaftliche Infrastruktur. Arbeitsschwerpunkte sind die Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens, die Qualität und Wirksamkeit von Bildungsprozessen, die individuelle Entwicklung in Bildungskontexten und die Bildungsgeschichte. Zudem stellt das Institut zentrale Angebote der Bildungsinformation wie den Deutschen Bildungsserver und das Fachportal Pädagogik zur Verfügung. Das DIPF ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.